

III. Die Geschichtsphilosophie der Eurasischen Schule

Die Geschichtsphilosophie der Eurasier ist auf der Grundlage der klassischen russischen Geschichtsphilosophie entstanden. Im Zuge der nun folgenden Darstellung wird zunächst kurz auf die Geschichtsphilosophie von Oswald Spengler und Pitirim Sorokin eingegangen, sodann werden die eurasischen Ideen von Nikolaj Trubezkoi und Lev Gumilev vorgestellt und zum Schluß sollen die geschichtsphilosophischen Ideen der sogenannten Neo-Eurasier am Beispiel Alexander Panarins geschildert werden.

1. Die Vorläufer der eurasischen Geschichtsphilosophie

Als Vorläufer der eurasischen Geschichtsphilosophie kann man in erster Linie die Vertreter der klassischen russischen Geschichtsphilosophie betrachten, insbesondere Konstantin Leontjev.¹ Zusätzlich gibt es zwei Autoren, die ihre geschichtsphilosophischen Ideen in derselben Zeit entwickelt haben, wie die Eurasier selbst. Sie haben eine bedeutende Spur in der russischen Geschichtsphilosophie hinterlassen, weshalb sie es verdienen, bei der Darstellung der eurasischen Ideen erwähnt zu werden. Es handelt sich dabei um die Geschichtsphilosophie von Oswald Spengler (1880 – 1936) und von Pitirim Sorokin (1889 – 1968). Diese beiden Autoren haben die partikularistische Geschichtsdeutung weltweit bekannt gemacht. Sie haben dazu beigetragen, daß dieses Geschichtsverständnis Anhänger in der ganzen Welt gefunden hat.²

¹ Vgl. V. J. Paščenko, *Ideologija evrazijstva*, Moskva 2000, S. 198; sowie A. S. Panarin, *Meždu neprimirimoj vraždoj i nerazdelnym edinstvom*, in: *Voprosy filosofii*, 6/1995, S. 3.

² Einer von ihnen war der englische Historiker Arnold Toynbee.

1.1. Spenglers Einfluß auf die russische Geschichtsphilosophie

Die spenglersche Geschichtsphilosophie ist für uns besonders deshalb interessant, weil sie gemeinsame Züge sowohl mit der klassischen russischen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts als auch mit der eurasischen Geschichtsphilosophie des 20. Jahrhunderts hat. Spengler hatte den Lauf der Weltgeschichte in Zyklen, dargestellt am Beispiel der Evolution von Hochkulturen, konzipiert. Durch ihn hat die Kulturtypentheorie weltweite Beachtung gefunden. Bei der Darstellung der russischen Geschichtsphilosophie kann Spengler verständlicher Weise nur am Rande erwähnt werden. Dennoch ist eine kurze Darstellung seiner Ideen hilfreich, um die hier behandelten Themen zu verdeutlichen.³

Ein wichtiges Moment in der spenglerschen Geschichtsphilosophie⁴ ist der Gedanke, den er schon in der Einleitung seines berühmten Buches „Der Untergang des Abendlandes“ (1917) erwähnt und nachher immer wieder erneut betont hat - die Absage an die traditionelle Einteilung der Geschichte in das Schema: Altertum, Mittelalter, Neuzeit. „Indessen hat die Reihe 'Altertum - Mittelalter – Neuzeit' endlich ihre Wirkung erschöpft. So winkelhaft eng und flach sie als wissenschaftliche Unterlage war, so stellte sie doch die einzige nicht ganz unphilosophische Fassung dar, die wir für die Einordnung unserer Ergebnisse besaßen, und was als Weltgeschichte bisher geordnet wurde, hat ihr einen Rest von Gehalt zu verdanken.“⁵ Nach Spengler spiegelte diese Einteilung die eurozentrische Konzeption der Weltgeschichte wider. Er bezeichnete diese Position als das „ptolomäische“ System der Weltgeschichte, das durch das

³ Ausführlich dazu vgl. V. V. Afanasjev, *Filosofija politiki Oswalda Spenglera*, Moskva 1999.

⁴ Im Laufe der kurzen Darstellung der Geschichtsphilosophie von Oswald Spengler wird versucht werden, die Danilevskij ähnlichen Ideen von ihm aufzuzeigen.

⁵ Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, München 1997, S. 29 - 30.

„kopernikanische“ ersetzt werden wird. Dieses System ist mit Danilevskijs Kulturtypen-Theorie identisch. Spengler erfand und benutzte dafür seine eigene, sehr spezielle Terminologie. Er nannte die antike Kultur apollonisch, die europäische faustisch und die arabische magisch. Jede Kultur hatte ihm zufolge ihren eigenen Charakter, der durch ein spezielles Symbol repräsentiert wird.⁶

Wie auch andere Vertreter historischer Zyklen-Theorien sah Spengler in der Geschichte nicht nur Prozesse des Aufstiegs, des Fortschritts, sondern auch solche des Verfalls, des Rückschritts. Im Leben jeder Kultur unterschied er Frühling, Sommer, Herbst und Winter auf Grund einer Analogie mit den Jahreszeiten. Spengler kritisierte die lineare Theorie der Weltgeschichte, wie sie z. B. der Hegelschen Geschichtsphilosophie zugrundeliegt. „Ich sehe statt jenes öden Bildes einer linienförmigen Weltgeschichte, das man nur aufrecht erhält, wenn man vor der überwiegenden Menge der Tatsachen das Auge schließt, das Schauspiel einer Vielzahl mächtiger Kulturen, die mit urweltlicher Kraft aus dem Schoße einer mütterlichen Landschaft, an die jede von ihnen im ganzen Verlauf ihres Daseins streng gebunden ist, aufblühen ...“⁷

Als Hauptmethode der Geschichtsforschung verwendete Spengler die Analogie. Er spricht davon, daß in der Geschichtswissenschaft Analogien oft verwendet werden, aber oftmals in fälschlicher Weise, weil die wissenschaftliche Methodologie für die Benutzung historischer Analogien fehle. Spengler empfahl daher, die Technik des Vergleiches zu entwickeln. „Von aller Technik der Vergleiche bleiben wir weit entfernt. Sie treten, gerade heute, massenhaft auf, aber planlos und ohne Zusammenhang; und wenn sie einmal in einem tiefen, noch

⁶ So ist, nach Spengler, das Symbol der apollonischen Kultur der sinnliche Körper, der faustischen Kultur der unbegrenzte Raum und der magischen Kultur die Höhle.

⁷ Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, München 1997, S. 29.

festzustellenden Sinne treffend sind, so verdankt man es dem Glück, seltener dem Instinkt, nie einem Prinzip. Noch hat niemand daran gedacht, hier eine Methode auszubilden. Man hat nicht im entferntesten geahnt, daß hier eine Wurzel, und zwar die einzige, liegt, aus der eine große Lösung des Problems der Geschichte hervorgehen kann.“⁸

Ein anderes wesentliches Element der Geschichtsphilosophie von Oswald Spengler ist die Negation der Kategorie “Menschheit“ bei der Analyse der Weltgeschichte. „Aber ‘die Menschheit’ hat kein Ziel, keine Idee, keinen Plan, so wenig wie die Gattung der Schmetterlinge oder der Orchideen ein Ziel hat. ‘Die Menschheit’ ist ein zoologischer Begriff oder ein leeres Wort.“⁹ Eine ganz ähnliche Kritik der Anwendung der Kategorie “Menschheit“ ist bei Nikolaj Danilevskij zu finden.¹⁰ Spengler bot statt der Menschheitsidee seine Vorstellung von regionalen Hochkulturen an. Nach ihm gibt es keine einheitliche Menschheit, wohl aber in sich geschlossene, einzigartige Kulturen. „Kulturen sind Organismen, Weltgeschichte ist ihre Gesamtbiographie.“¹¹ Wie auch alle anderen Organismen seien die Kulturen sterblich. Jede Kultur hat Altersstufen, wie der Mensch sie hat: ein Kindheits-, Jugend-, Erwachsenen- und Greisenstadium. Eine Kultur stirbt, wenn ihre “Seele“ alle ihre Potentiale ausgeschöpft hat. Nach Spengler ist die Erforschung der “Morphologie der Hochkulturen“ die Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Diese Aufgabe kann nur mit Hilfe der “physiognomischen“ und der “morphologischen“ Methode gelöst werden.

⁸ Ebd., S. 6.

⁹ Ebd., S. 28.

¹⁰ Aber wenn Danilevskij meinte, daß es Verbindungen zwischen den Kulturen geben würde, und er dadurch indirekt die Einheit der Geschichte anerkannte, so ist eines von Spenglers Hauptpostulaten die volle Unabhängigkeit und Abgeschlossenheit der einzelnen Hochkulturen.

¹¹ Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, München 1997, S. 140. Dieser Biologismus in der Deutung der Weltgeschichte ist eine der Besonderheiten der Analyse von Danilevskij, der von seiner Ausbildung her Biologe war.

Auch für die Erklärung der russischen Geschichte hat Spengler einen biologischen Begriff benutzt, nämlich den der "Pseudomorphose". „Anfang und Ende stoßen hier zusammen, Dostojewski ist ein Heiliger, Tolstoi ist nur ein Revolutionär. Von ihm allein, dem echten Nachfolger Peters, geht der Bolschewismus aus: nicht das Gegenteil, sondern die letzte Konsequenz des Petrinismus, die äußerste Herabwürdigung des Metaphysischen durch das Soziale und eben deshalb nur eine neue Form der Pseudomorphose. War die Gründung von Petersburg die erste Tat des Antichrist, so war die Vernichtung der von Petersburg aus gebildeten Gesellschaft durch sich selbst die zweite: so muß das Bauerntum es innerlich empfinden. Denn die Bolschewisten sind nicht das Volk, auch nicht ein Teil von ihm. Sie sind die tiefste Schicht der 'Gesellschaft', fremd, westlerisch wie sie, aber von ihr nicht anerkannt und deshalb vom Haß der Niedrigen erfüllt. Alles das ist großstädtisch und zivilisiert, das Sozialpolitische, der Fortschritt, die Intelligenz, die ganze russische Literatur, die erst romantisch und dann nationalökonomisch für Freiheiten und Verbesserungen schwärmt. Denn alle ihre 'Leser' gehören zur Gesellschaft. Der echte Russe ist ein Jünger Dostojewskis, obwohl er ihn nicht liest, obwohl und weil er überhaupt nicht lesen kann.“¹²

Die Geschichtsphilosophie von Spengler hat in Rußland zahlreiche Reaktionen ausgelöst. Bekannte russische Philosophen wie Fjodor Stepun, Nikolaj Berdjaew, Pitirim Sorokin haben sich in ihren Arbeiten mit den weltgeschichtlichen Vorstellungen Spenglers auseinandergesetzt. Viele von ihnen haben an der Erstellung des Sammelbandes "Oswald Spengler und seine Zeit" (1922) mitgearbeitet.¹³

¹² Ebd., S. 793 - 794.

¹³ Dieses Buch war einer der Anlässe für Vladimir Lenin, mehrere der daran beteiligten Universitätsprofessoren ins Ausland zu verbannen.

1.2. Die Geschichtssoziologie von Pitirim Sorokin

Pitirim Sorokin war am Anfang des 20. Jahrhunderts einer der führenden Sozialwissenschaftler Rußlands. Nach der Revolution von 1917 emigrierte er in die USA, wo er sich als einer der prominentesten amerikanischen Soziologen behaupten konnte.¹⁴ In seinem Buch "Die soziale Philosophie in der Epoche der Krisen" (1951) analysierte er die Gesellschaftstheorien der historischen Kulturen. Hierbei greift er insbesondere auf Nikolaj Danilevskij und Oswald Spengler¹⁵ als den Begründern der Zyklen-Theorie in der Geschichtsphilosophie zurück, der nach Sorokin im 20. Jahrhundert eine große Zukunft bevorstehen würde.

Sorokin hat die historischen Zyklen-Theorien einer systematischen Analyse unterzogen.¹⁶ Als Ergebnis seiner Untersuchung stellte er fest, daß die im 19. Jahrhundert in der europäischen Geschichtsphilosophie herrschenden linearen Theorien im 20. Jahrhundert immer stärker kritisiert werden. Sorokin hat sich der Zyklen-Theorien¹⁷ angenommen und versucht, auf Grund neuester, auch quantitativer Forschungsergebnisse eine neue Art von Geschichtssoziologie zu entwickeln.

In der Weltgeschichte sieht Sorokin kulturelle Einheiten in Aktion, die nicht mit den Staaten oder einzelnen Nationen identisch sind. Ihre

¹⁴ In den 90er Jahren ist das wissenschaftliche Interesse in Rußland an den Arbeiten von Pitirim Sorokin gestiegen. Man spricht neuerdings sogar von einer Sorokin-Renaissance. Vgl. Pitirim Sorokin i sociokulturnye tendencii našego vremeni, in: Sociologičeskije issledovanija, 7/1999, S. 138.

¹⁵ Er erwähnt darin auch Walter Schubert, Nikolaj Berdjajev, Arnold Toynbee, Alfred Schweizer und andere Wissenschaftler, die an der Erforschung der Geschichtsphilosophie mitgewirkt haben.

¹⁶ Vgl. P. A. Sorokin, Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie: Moderne Theorien über das Werden und Vergehen von Kulturen und das Wesen ihrer Krisen, Stuttgart 1953.

¹⁷ Vgl. J. N. Davydov, "Bolšoj crisis" v teoretičeskoj evoluzii P. A. Sorokina, in: Sociologičeskij žurnal, 1/1999, S. 169.

geographischen Grenzen stimmen nicht mit den nationalen, politischen oder religiösen Grenzen überein. Diese Einheiten nennt Sorokin "kulturelle Supersysteme".¹⁸ Alle Supersysteme stellen geschlossene Einheiten dar. Sie gliedern sich ihrerseits in sogenannte "kulturelle Systeme" wie Sprache, Kunst, Recht, Ethik, Politik, Wissenschaft. Die kulturellen Systeme haben wechselseitige Beziehungen, aber die ideologischen Werte¹⁹ sind übergreifend, für alle diese Systeme gleich.

Ein Supersystem macht in seiner Entwicklung verschiedene Phasen durch. Sorokin unterscheidet jeweils zwei Perioden. In der ersten spricht er von einem "sensualen", in der zweiten von einem "idiationalen Supersystem". (Bitte die genaue Fundstelle angeben und beide Begriffe überprüfen!!!) In heutigen Gesellschaften ist nach Sorokin das sensuale Supersystem vorherrschend. Es ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: durch Atheismus, Materialismus, Utilitarismus, Empirismus, Hedonismus, Scientismus, die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik, die Relativierung der Werte, den Verfall der Religiosität und des intuitiven Schaffens, Quantität statt Qualität, die wachsende soziale Schichtung, "die Spaltung in den Seelen", die inneren Probleme und den Klassenkampf, das Expandieren der Städte, der Industrie, das Schwinden der sinnlichen Beziehungen in der Familie und das Auftreten von vertragsmäßigen Beziehungen, die Verdrängung der schöpferischen Eliten durch die Massen.²⁰ Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung wird seiner Meinung nach an die Stelle des sensualen Supersystems das idiationale treten. In dieser Periode würde eine "neue Religiosität" umsichgreifen, die zur Erneuerung moralischer

¹⁸ Was Danilevskij "Kulturtypen", Spengler "Hochkulturen" nennt, heißt bei Sorokin "kulturelle Supersysteme".

¹⁹ Sorokin unterscheidet drei Typen von kulturellen Systemen: die ideologischen Systeme, die behavioristischen Systeme und die materiellen Systeme.

²⁰ P. A. Sorokin, Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie: Moderne Theorien über das Werden und Vergehen von Kulturen und das Wesen ihrer Krisen, Stuttgart 1953, S. 333 - 334.

Werte beitragen wird. Es wird aufgrund einer Reihe von Katastrophen und Krisen zu einer neuen Polarisierung der sozialen Gruppen kommen. Sorokin meinte, daß das Zentrum dieser neuen Kultur im Pazifischen Ozean liegen werde und daß an deren Organisation die Völker Amerikas, Indiens, Chinas, Japans und Rußlands beteiligt sein werden. Falls Europa vereinigt werde, könne es auch eine Rolle in der Weltpolitik spielen, aber es werde nie mehr so einflußreich werden, wie es früher einmal gewesen war.

In der Frage des Verhältnisses Rußlands zu Europa gibt Sorokin praktisch die Position von Danilevskij wieder. „Europa sieht in Rußland und überhaupt in den Slawen etwas, was ihm völlig fremd ist und gleichzeitig etwas, das als bloßes Material zum Vorteil Europas ausgebeutet werden kann, so wie Europa China und Indien, Afrika und den größeren Teil beider Amerika ausbeutet, als ein Material, das Europa nach seinem eigenen Belieben und Ebenbild formen und prägen kann. Europa sieht in Rußland und im Slawentum nicht nur eine fremde, sondern eine feindliche Macht. ... Rußland gehört weder auf Grund seiner Abstammung noch durch Adoption, 'Affiliation' oder 'Apparentation' zu Europa.“²¹

Rußland und Europa seien ganz und gar unterschiedliche politische Welten, die sich aus der Zweiteilung des Römischen Reiches in Rom und Byzanz entwickelt haben. So stellt Sorokin den Kampf zwischen den beiden Kulturen dar: „Unfähig, die russisch-slawischen Völker und ihre Kultur in ein bloßes ethnographisches Material für seine eigenen Zwecke zu verwandeln, und sein eigenes Alter und die kommende Auflösung ahnend, muß Europa gegen Rußland und das Slawentum neiderfüllt und

²¹ P. A. Sorokin, Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie: Moderne Theorien über das Werden und Vergehen von Kulturen und das Wesen ihrer Krisen, Stuttgart 1953, S. 61, 65.

feindlich sein. ... Wegen dieses fundamentalen Unterschieds zwischen dem europäischen und dem slawischen Kulturtypus haben diese beiden einander schwerlich jemals verstanden und sind jeweils gescheitert, wenn sie versucht haben, sich in die Angelegenheiten des anderen zu mischen. ... Die europäische Kultur ist um rund fünfhundert Jahre älter als die slawisch-russische Kultur²²

Die politischen Ansichten Sorokins waren liberal. Er war vor seiner Emigration als politischer Berater im Kabinett Kerenskij tätig. Aber seine soziologischen Studien sind im wesentlichen von seinen politischen Überzeugungen unabhängig gewesen.²³ In seinen späteren Publikationen hat Sorokin versucht, auf Grund konkreter soziologischer und geschichtlicher Fakten eine Analyse der Zyklen in der Weltgeschichte durchzuführen. Es ist ihm gelungen, ein Diagramm zur Illustration der Weltgeschichte herzustellen.²⁴

1.3. Fazit

Oswald Spengler und Pitirim Sorokin haben wesentlich dazu beigetragen, die zyklische Vorstellung der Weltgeschichte bekannt zu machen - der eine in Europa, der andere in Amerika. Heute besteht kaum noch ein Zweifel an der wissenschaftlichen Relevanz einer solchen Geschichtsinterpretation. Die geschichtlichen und soziologischen Kenntnisse dieser beiden Autoren haben dazu geführt, daß die Ideen der

²² Ebd., S. 84 - 85.

²³ Sorokin hat auch an politischen Auseinandersetzungen teilgenommen, vor allem als Kritiker der kommunistischen Ideologie. Vgl. z. B. seinen Aufsatz "Sametki sociologa: slavofilstvo naisnanku", in: Jurnal sociologii i socialnoj antropologii, 3/1998, S. 30. Aber die Untersuchung der politischen Tätigkeit Sorokins gehört nicht zum Gegenstand dieser Arbeit.

²⁴ Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in seinem Werk "Social and Cultural Dynamics", New York 1962, veröffentlicht worden.

nichtmarxistischen russischen Geschichtsphilosophie vervollständigt und veranschaulicht worden sind.

In Spenglers Geschichtsphilosophie sind die geschichtlichen Monaden in der Form von Hochkulturen besonders deutlich zu erkennen. Auch die geschichtlichen Zyklen und die biologischen Analogien kommen in ihr sehr klar zum Ausdruck. Da Spengler aber in seiner Analyse der Weltgeschichte hauptsächlich deutsche und europäische Interessen im Auge hatte, führte das zu erheblichen Differenzen in der Einschätzung aktueller und zukünftiger politischer Erscheinungen zwischen ihm und den Vertretern der russischen Geschichtsphilosophie. Sorokins großer Verdienst für die russische Geschichtsphilosophie besteht in seiner Analyse historischer Zyklen-Theorien und in der Anwendung quantitativer Methoden, wobei er Pionierarbeit geleistet hat.

Außer diesen beiden Autoren haben sich auch noch andere zu Anfang des 20. Jahrhunderts Gedanken über den nicht-linearen, sondern zyklischen Fortgang der Weltgeschichte gemacht. Der Erste Weltkrieg gab dazu den äußeren Anlaß. Es waren dies vor allem die "Eurasier", russische Emigranten, die nach 1917 in Europa Zuflucht gefunden hatten.

2. Grundzüge der eurasischen Geschichtsphilosophie

Die Darstellung der Geschichtsphilosophie der Eurasischen Schule wird am Beispiel des Werkes von Nikolaj Trubezkoj unternommen. Er gilt als einer der führenden Theoretiker der eurasischen Bewegung.²⁵ Obwohl es innerhalb dieser Richtung viele andere bekannte Autoren gibt, die auch eine wichtige Rolle in der Geschichte dieser Schule spielten,²⁶ ist gerade die Geschichtsphilosophie als solche in den Arbeiten von Nikolaj Trubezkoj (1890 – 1938) und unseres Zeitgenossen Lev Gumilev (1912 – 1992) am klarsten formuliert worden.

²⁵ Pasceno betrachtet Nikolaj Trubezkoj als den Hauptvertreter des Eurasiertums. Vgl. V. J. Paščenko, *Evracijci i my*, in: *Vestnik MGU, Seria 12, 3/1993*, S. 82. Diesen Standpunkt vertritt auch S. V. Utechin: „Der Gründer der Eurasierbewegung war Fürst N. S. Trubezkoj (1890 bis 1938), Philologe und Philosoph, der von 1923 einen Lehrstuhl für slawistische Philologie an der Universität Wien innehatte.“ Vgl. S. V. Utechin, *Geschichte der politischen Ideen in Rußland*, Stuttgart 1966, S. 421. Assen Ignatow hingegen ist der Meinung, daß Pjotr Svickij der wichtigste Man der Eurasischen Bewegung gewesen ist: „Der wahre Begründer der neuen Strömung war der geisteswissenschaftlich gebildete Geograph und politische Denker P. N. Svickij.“ Vgl. A. Ignatov, „Evracijstvo“ i poisk novoj ruskoj kulturnoj identičnosti, in: *Voprosy filosofii, 6/1995*, S. 49.

²⁶ Andere wichtige Theoretiker der Eurasischen Bewegung in den 20er Jahren waren Pjotr Savickij, Nikolaj Alekseev, Vladimir Vernadskij, Georgij Florovskij, Lev Karsavin u. a. mehr. In jüngster Zeit hat es zahlreiche Publikationen gegeben, in denen die Geschichte des Eurasiertums dargestellt worden ist: L. I. Novikova / I. N. Sizemskaja, *Evracijskij iskus*, in: *Filosofskije nauki, 12/1991*; I. A. Isajev, *Utopisty ili providzy*, in: I. A. Isaev (ed.), *Puti Evrazii*, Moskva 1992, S. 3 - 26; P. Paramonov, *Sovetskoje Evrazijstvo*, in: *Zvezda, 4/1992*, S. 195 - 199; A. A. Trojanov, *Isuzenije evrazijstva v sovremennoj zarubežnoj literature*, in: *Načala, 4/1992*, S. 99 – 103; Leonid Luks, *Evracijstvo*, in: *Voprosy filosofii, 6/1993*, S. 105 - 114; L. I. Novikova / I. N. Sizemskaja, *Vvedenije*, in: *Rossija meždu Evropoj i Asiej: Evrazijskij soblasn*, Moskva 1993, S. 4 - 23; V. J. Paščenko, *Evracijci i my*, in: *Vestnik MGU, Seria 12, 3/1993*, S. 79 - 89; T. Ochirova, *Geopolitičeskaja kontsepcija evrasijstva*, in: *Obščestvennye nauki i sovremennost, 4/1994*; *Evracijstvo: za i protiv, včera i segodnja*, in: *Voprosy filosofii, 6/1995*, S. 3 – 45; A. Ignatov, „Evracijstvo“ i poisk novoj ruskoj kulturnoj identičnosti, in: *Voprosy filosofii, 6/1995*, S. 49 - 64; Leonid Luks, *Evracijstvo i konservativnaja revolucija*, in: *Voprosy filosofii, 3/1996*, S. 57 - 69; S. N. Puškin, *Evracijskije vzglady na civilizaciju*, in: *Sociologičeskije issledovanija, 12/1999*, S. 24 – 33; V. J. Paščenko, *Ideologija evrazijstva*, Moskva 2000. - Hier wird aber nur die geschichtsphilosophische Konzeption von Nikolaj Trubezkoj untersucht werden.

„Ihnen (den Eurasiern, W. A.) gehört der Vorrang in der Erarbeitung grundlegender Prinzipien der verschiedenen Wissenschaften, wie der russischen Geopolitik (Pjotr Svickij), der russischen Ethnologie (später hervorragend entwickelt von seinem Schüler Lev Nikolajevič Gumilev), der russischen Sprachwissenschaft (Strukturalismus), der russischen Soziologie (insbesondere die Elitentheorie) und anderes mehr. Wir dürfen heute nicht von den Eurasiern fordern, daß sie auf alle aktuellen Fragen eine Antwort bereit halten. ..., denn das Eurasiertum ist aktuell wie niemals zuvor. Es ist nicht überholt. Ganz im Gegenteil, es hat Zukunft.“²⁷ Mit diesen Worten hat Alexander Dugin die heutige Bedeutung der eurasischen Geschichtsphilosophie charakterisiert.

In den Publikationen des Eurasiertums hat sich vieles vom russischen politischen Denken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts niedergeschlagen.²⁸ Beginnend mit den 20er Jahren bis hin zum Zweiten Weltkrieg haben die Eurasier sich mit der Geschichte und Zukunft Rußlands intensiv auseinandergesetzt, ohne daß ihre Ideen je auf die Probe der Realisierung gestellt worden sind.

Die biologischen Analogien der russischen Geschichtsphilosophie sind auch für die eurasische Geschichtsphilosophie typisch. Assen Ignatow schreibt dazu: „Generell ist das Eurasiertum als eine Abart der „ganzheitlichen“ und „organistischen“ Richtungen in der Philosophie zu bezeichnen.“²⁹ Und weiter: „Aber der echte und auch politisch relevante Kern der eurasischen Geschichtsphilosophie ist jene Lehre der Eurasier, die als ‚materiale Geschichtsphilosophie‘ bezeichnet werden kann; sie hat auch eine kulturphilosophische Dimension. Die Eurasier nennen diesen

²⁷ Alexander Dugin, *Preodolenie Zapada*, in: Nikolaj Trubezkoi, *Nasledie Cingischana*, Moskva 1999, S. 25.

²⁸ A. A. Trojanov, *Isucenije evrazijstva v sovremennoj zarubežnoj literature*, in: *Načala*, 4/1992, S. 99 - 103.

²⁹ A. Ignatov, „Evrazijstvo“ i poisk novoj ruskoj kulturnoj identičnosti, in: *Voprosy filosofii*, 6/1995, S. 50.

Teil ihrer Lehre oft 'Historiosophie' - ein Terminus, der in der russischen philosophischen Sprache ziemlich verbreitet ist. Es handelt sich dabei um eine relativistische Geschichts- und Kulturdeutung, die an die damals sehr populären Theorien von Oswald Spengler erinnert. (Jedenfalls betont Svickij, daß der Eurasismus 'unabhängig von Spengler' und 'annähernd' gleichzeitig mit dem Erscheinen des 'Untergangs des Abendlandes' entstanden sei.)³⁰

Wie viele Forscher herausgefunden haben, ist die eurasische Geschichtsphilosophie mit der slawophilen Philosophie eng verbunden.³¹ Ignatow schrieb dazu: „Es ist leicht ersichtlich, daß die Eurasier ihren Hauptgegner in den Westlern erblickten, während der Widerstand gegen den 'Eurozentrismus' sie mit den Slawophilen verband.“³² Und er hat dem noch hinzugefügt: „Mit Recht betont Svickij, daß die slawophilen Denker - zu denen er auch Gogol und Dostojevskij zählt - Vorläufer der Eurasier sind. Zu den Denkern, die das Eurasiertum geistig vorbereitet haben, gehört auch Konstantin Leontjev.“³³ Die besondere Rolle Konstantin Leontjevs für das Eurasiertum haben außerdem auch Leonid Luks³⁴ und Vitalij Paščenko³⁵ betont. Durch diese Verbindung gehören die Eurasier zur Tradition der russischen Geschichtsphilosophie. Sie haben die slawophile Tradition im 20. Jahrhundert nicht nur weiter vertreten, sondern auch weiter entwickelt.³⁶

³⁰ Ebd., S. 51.

³¹ Vgl. V. J. Paščenko, *Ideologija evrazijstva*, Moskva 2000, S. 156; sowie L. I. Novikova, *Idei i ideologija evrazijstva*, in: *Voprosy filosofii*, 6/1995, S. 27.

³² A. Ignatov, „Evrazijstvo“ i poisk novoj ruskoj kulturnoj identičnosti, in: *Voprosy filosofii*, 6/1995, S. 52.

³³ Ebd., S. 53

³⁴ Vgl. Leonid Luks, *Evrazijstvo i konservativnaja revolucija*, in: *Voprosy filosofii*, 3/1996, S. 59.

³⁵ Vgl. V. J. Paščenko, *Ideologija evrazijstva*, Moskva 2000, S. 198 - 220.

³⁶ Annet Jubara hat die folgende Bemerkung zu den "alten" Eurasiern, welche sie von den Neo-Eurasier (z.B. Lev Gumilev) unterscheidet, gemacht: "Das alte Eurasiertum bildete eine geistige Strömung innerhalb der ersten russischen Emigration, die u. a. unter der Emigrantenjugend Verbreitung fand Die

2.1. Die Einstellung der Eurasier zum Bolschewismus³⁷

Die Analyse der Revolution von 1917 ist ein wichtiges Moment in der Lehre der Eurasier. Während der Revolution waren die "Weißen" in zwei große Parteien gespalten: in eine monarchistische und eine liberal-demokratische Richtung. Beide haben zum Bolschewismus eine negative Haltung eingenommen, dies aber aus verschiedenen Gründen. Die Monarchisten idealisierten die Romanow-Dynastie, glaubten an die Uwarow-Formel "Christentum – Autokratie - Volkstum" und beschuldigten die russische Intelligenz des Verrats. Die Revolution war in ihrer Sicht eine Krankheit, die von außen gekommen war. Das vorrevolutionäre, zaristische Rußland wurde von ihnen verklärt.

Die Liberalen ihrerseits erklärten den Bolschewismus aus vollkommen anderen Gründen für das größte Übel. Für sie war der Bolschewismus eine politische Erscheinung der barbarischen russischen

bekanntesten 'Eurasier' der Emigration waren Georgij V. Vernadskij (1887 - 1973), Pjotr N. Savickij (1895 - 1968) und Fürst Nikolaj S. Trubeckoj (1890 - 1938). Das Eurasiertum war im Grunde Ausdruck einer Wiederaufnahme der traditionell-slavophilen Polemik gegen die 'Westler', wobei die slavophile Position durch die Eurasier eine deutliche Zuspitzung und Modifizierung erfuhr. Während die frühen Slavophilen noch an eine Synthese von altem und neuem Rußland, Tradition und Aufklärung dachten, lehnten die Eurasier das Petersburger Rußland im Namen des alten 'heiligen Rußlands' ab. Die durch Peter den Großen eingeleitete Öffnung nach Europa hielten sie für einen Fehler, der durch eine Wendung nach Osten - nach Asien - korrigiert werden sollte. Im Mittelpunkt dieses Eurasiertums stand - im Gegensatz zum sog. 'dekadenten' Slavophilentum - nicht mehr die Idee eines vereinigten Slawentums, sondern eine an den 'eurasischen' Raum des russischen Imperiums appellierende Reichsidee. Dem verhältnismäßig modernen Petersburger Imperium setzten die Eurasier die Orientierung am idealisierten vor-petrinischen russischen Reich entgegen." Vgl. Annet Jubara, Rußlands neue Eurasier, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie, Frankfurt a. M. 1995, S. 164.

³⁷ Einschlägig zum Thema auch: V. J. Panščenko, Ideologija evrazijstva, Moskva 2000, S. 305 - 307.

Konsequenz der bisherigen Entwicklung, wenn auch als eine der Korrektur bedürftige Konsequenz.

Nicht zufällig nennen einige Autoren die Eurasier "orthodoxe Bolschewiken". Auch wenn das übertrieben formuliert ist, so steckt doch ein Stück Wahrheit darin. Für die Monarchisten war der bolschewistische Internationalismus ein nationaler Verrat an Rußland. Die Eurasier dagegen sahen das ganz anders. Sie erblickten im "proletarischen Internationalismus" ein Equivalent für einen "alleurasischen Nationalismus". Einen solchen Internationalismus hielten sie für erforderlich, um die Einheit des multi-ethnischen Rußlands zu bewahren.

Das eurasische Ideal war nicht das blinde Kopieren europäischer Nationalismen, sondern war ein eigenständiges ethnopolitisches Modell. Eine Verwirklichung dieses Modells haben die Eurasier im vorpetrinischen, "moskauer Rußland" gesehen. Aus diesem Grunde war für sie die bolschewistische Politik der globalen Dekolonisation, der Befreiung der Völker des Ostens von europäischer Vorherrschaft, attraktiv. Eine solche Politik entsprach genau den Vorstellungen der Eurasier von der weltgeschichtlichen Mission Rußlands. Sie hatten allerdings außer dem Missionsgedanken mit den kommunistischen Zielen ansonsten nichts gemeinsam.

Die Eurasier hatten auch ein alt-neues Modell für die Organisation des Staates im Sinn, das sie als "Ideokratie" bezeichnet haben. In ihrem Eurasien sollte das byzantinische Modell zur Anwendung kommen, wonach der Staat aufs engste mit der orthodoxen Kirche verbunden ist. Aber diese orthodoxe Ideokratie stellten sich die Eurasier ohne "konfessionelle Hegemonie", "agressives Missionieren" und "gewaltsames Christianisieren" vor. Ihr orthodox-eurasisches Imperium sollte ein Gegengewicht verschiedener Kulturen und Völker zu der

eindimensionalen Hegemonie des westlichen Imperialismus bilden. Das Hauptargument ihrer Vorstellungen von einem Ensemble gleichberechtigter ideokratischer Gesellschaften und Kulturen war, sich auf diese Weise, durch den Rückgriff auf tatarisch-altrussische Traditionen, dem übermächtigen Einfluß Europas zu entziehen und Herr eines eigenen Imperiums zu werden.

2.2. Eurasier über die russische Geschichte

Heinrich A. Stammler hat zum Geschichtsverständnis der Eurasier angemerkt: „Die Auffassung der Eurasier sieht den Sinn der russischen Geschichte in der geographischen und politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenfassung von russisch-ostslawischen und asiatisch-turanischen Elementen zu einer organischen, das Territorium des früheren russischen Kaiserreiches und, besonders, der UdSSR (vor 1939) umfassenden, föderativ gegliederten, staatlichen Einheit, die einen Erdteil für sich, einen „Kontinent-Ozean“, bildet, wie Peter Svickij, einer der führenden Köpfe der Bewegung sich ausdrückte.“³⁸

Die Stellung der Eurasier zur russischen Geschichte läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die moskauer Zaren haben die Organisationsstruktur des mongolischen Imperiums übernommen und anstelle des mongolischen Reiches einen eurasischen Staat geschaffen. Das orthodoxe Christentum wurde zur zementierenden Religion und die moskauer Version des Byzantismus zur staatlichen Doktrin. Der Aufbau des Staates und seine äußeren Grenzen wurden vom mongolischen Imperium übernommen. Mit der Romanov-Dynastie begann eine neue

³⁸ Heinrich Stammler, Europa – Rußland - Asien: Der "eurasische" Deutungsversuch der russischen Geschichte, in: Osteuropa, 8,9/1962, S. 522.

Epoche der russischen Geschichte. Sie bildete das Ende des alten "Heiligen Rußlands".

Die Reformen des Patriarchen Nikon hätten katastrophale Folgen gehabt. Sie beabsichtigten zwar die Festigung der Macht der russischen Regierung, wurden aber schlecht umgesetzt und brachten die Schwächung der Kirche und die Spaltung des Volkes. Mit Peter dem Großen begann die Periode der "romano-germanischen Herrschaft" in Rußland. Während sich das russische Volk mit der "tatarischen Herrschaft" noch identifizieren konnte, hat die "romano-germanische Herrschaft" zur Entfremdung von seinem überkommenen Selbstverständnis geführt. Statt kultureller Eigenständigkeit wurde das plumpe Imitieren des rationalistischen Musters der säkularisierten Gesellschaft Europas erzwungen. Statt Byzantismus Protestantismus, statt blühender Vielfalt bürokratische Eintönigkeit, statt ehrlicher Ursprünglichkeit offizielle Propaganda. Diese Periode der russischen Geschichte wird von den Eurasiern als eine Negation der "Moskauer Periode" betrachtet. Trubezkojs Kommentar dazu lautet: „Das Eurasiertum distanziert sich von der gesamten nach-petrinischen Sankt-Petersburger, kaiserlich-oberprokuratorischen Periode der russischen Geschichte.“³⁹

Nach Peter dem Großen sahen die Eurasier die russische Gesellschaft zweigeteilt: volkstümlich und zugleich elitär-europäisch. Die obere Schicht lebte nach europäischem Muster. Sie herrschte im russischen Raum wie in einer europäischen Kolonie. Die Unterschicht, "das wilde Volk", von dem man glaubte, es zivilisieren zu müssen, hielt die Tradition des "Heiligen Rußlands" lebendig und leistete der Europäisierung einen stillen aber ungebrochenen Widerstand.

³⁹ N. S. Trubezkoj, *My i drugie*, in: *Evrzjiskij vremennik*, Bd.IV, Berlin 1925, S. 71.

Die eurasische Einstellung zur Religion knüpft an die echte Orthodoxie des moskauer Rußlands, der alten russischen Kirche, an. Die Nikon-Reform hat nach Meinung der Eurasier die russische Kirche einer bürokratisch kirchlichen Behörde unterstellt und damit den Weg zum Atheismus und zur Sektenbildung frei gemacht, was unter der Romanow-Dynastie zur Katastrophe Rußlands im 20. Jahrhundert geführt hat. Die europäisierte russische Elite hatte nach den Reformen von Zar Peter die offizielle Kirche analog dem "staatlichen Departement" organisiert. Das hat die russisch-orthodoxe Kirche von Grund auf verändert, hat sie nach Meinung der Eurasier dauerhaft geschwächt. Die altrussisch-orthodoxe Religion und Kirche sind für viele eurasische Autoren ein Thema gewesen, mit dem sie sich oft und gern beschäftigt haben.⁴⁰

Das Kiewer Rußland war für Eurasier nicht die Wiege des russischen Staates, sondern nur eine religiöse Provinz von Byzanz, eine politische Provinz Europas. Die tataro-mongolische Eroberung hat es zerstört. Aber die Mongolen waren nicht einfach Barbaren. Sie legten die Fundamente für einen riesigen Kontinentalstaat, der die Basis einer multiethnischen und multikulturellen eurasischen Zivilisation war. Diese hatte mit der europäischen nichts gemeinsam. Die Eurasier haben den starken mongolischen Einfluß auf das russische Volk rühmend hervorgehoben.

2.3. Die Geschichtsphilosophie von Nikolaj Trubezkoi

Fürst Nikolaj Trubezkoi kann als der "Eurasier Nr.1" bezeichnet werden, da er als erster die Grundprinzipien der eurasischen Ideologie formuliert hat. Er hat damit die Grundlagen des Eurasientums geschaffen

⁴⁰ Es kam zum Kult des Protopopen Avakum, der im 16. Jahrhundert gegen die Nikon-Reformen in der russischen Kirche aufgetreten war. Ihn betrachteten die Eurasier als den Gründer der russischen Literatur.

und eine ganze Reihe anderer russischer Denker inspiriert. Sein persönliches Schicksal ist mit dem der Eurasischen Schule eng verbunden. Er war von adliger Herkunft, hatte eine klassische Ausbildung erhalten und sich auf Sprachwissenschaft spezialisiert. Die zweite Hälfte seines Lebens hat er im Ausland verbracht. Ab 1923 lehrte er Slawistik in Wien.

Fürst Trubezkoi war die Seele der eurasischen Bewegung, ihr wichtigster Theoretiker, aber die politische Führung lag in den Händen von Pjotr Svičkij. Nach der Spaltung der Bewegung in den dreißiger Jahren hörte Trubezkoi auf, an den politischen Zusammenkünften teilzunehmen. 1938 ist er in Wien von der Gestapo verhaftet worden und bald darauf gestorben. Die Eurasier kann man mit den deutschen "konservativen Revolutionären" vergleichen, wie es zum Beispiel Leonid Luks getan hat.⁴¹ Manche Forscher wagen es sogar, Trubezkoi als den "russischen Spengler" zu bezeichnen.⁴²

Auch Trubezkoi hat den Gebrauch des Begriffes "Menschheit" für Zwecke der historischen Analyse verworfen, wie es für die klassische russische Geschichtsphilosophie typisch gewesen ist. „Bei der Bewertung des europäischen Kosmopolitismus muß man immer bedenken, daß die Worte 'Menschheit', 'allgemein-menschliche Zivilisation' usw. höchst ungenaue Ausdrücke sind und daß sich hinter ihnen sehr bestimmte ethnographische Vorstellungen oder Begriffe verbergen. Die europäische Kultur ist keine Menschheitskultur. Sie ist das Ergebnis der Geschichte einer bestimmten ethnischen Gruppe. Die germanischen und keltischen Stämme, die in verschiedenem Maße die Einwirkung der römischen Kultur erfuhren und sich stark miteinander vermischten, schufen eine gewisse

⁴¹ Vgl. Leonid Luks, *Evrasijskvo i konserwativnaja revolucija*, in: *Voprosy filosofii*, 3/1996, S. 57 - 69.

⁴² Alexandr Dugin, *Preodolenie Zapada*, in: Nikolaj Trubezkoi, *Nasledie Cingischana*, Moskva 1999, S. 5.

allgemeine Lebensform aus den Elementen ihrer nationalen und der römischen Kultur. Kraft gemeinsamer ethnischer und geographischer Bedingungen haben sie lange Zeit zusammengelebt, was ihre Lebensweise und Geschichte geprägt hat. ... Eine allgemein-menschliche Kultur, die für alle Völker gleich wäre, ist unmöglich. Bei der bunten Vielfalt der Nationalcharaktere und der psychischen Typen würde sich eine solche allgemein-menschliche Kultur entweder auf die Befriedigung rein materieller Bedürfnisse unter völliger Vernachlässigung der geistigen beschränken, oder sie würde allen Völkern Lebensformen auferlegen, die sich aus dem Nationalcharakter irgendeiner ethnischen Einheit ergeben. In dem einen wie in dem anderen Falle würde diese allgemein-menschliche Kultur nicht den an jede echte Kultur gestellten Anforderungen entsprechen. Sie würde niemandem ein wahres Glück gewähren.“⁴³

Eine der Hauptideen von Trubezkoj ist, daß zwischen europäischer und slawisch-turanischer Kultur ein tiefer, unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Wie bekannt, ist diese Idee in einer Variante auch schon in der russischen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts anzutreffen. In seinem Buch "Europa und die Menschheit" (1920) hat Trubezkoj es mit aller Deutlichkeit gesagt, daß es seiner Ansicht nach keinen Kompromiß zwischen der europäischen und der slawisch-turanischen Kultur geben könne. Im Unterschied zu anderen Slawophilen vertrat er damit nicht nur den russischen und auch nicht nur den slawischen Standpunkt, sondern sprach im Namen aller nichteuropäischen Völker. Er warf der europäischen Zivilisation einen aggressiven Charakter und das gewaltsame Streben nach absoluter Weltherrschaft vor. Der scheinbare Universalismus europäischer Zivilisation ist nach der Meinung Trubezkojs nur ein Deckmantel für die egoistischen Interessen der europäischen Völker.

⁴³ Nikolaj Trubezkoj, Nasledie Cingischana, Moskva 1999, S. 34.

Europa hat sich seiner Meinung nach der ganzen Welt entgegengestellt und versucht, ihr europäische Werte aufzuzwingen. Das europäische Wertesystem sei als allgemeingültig dargestellt worden. Der Gegensatz zwischen Europa und der übrigen Menschheit ist für ihn der entscheidende Punkt. Versuche, die menschliche Kultur zu europäisieren, seien Versuche, die vielfältige und pluralistische Welt monoton und inhaltsarm zu machen. Dieser kulturelle Herrschaftsanspruch der europäischen Völker habe aggressiven Charakter. Deshalb solle die Menschheit sich gegenüber diesen Ansprüchen zur Wehr setzen. Trubezkoi nennt die Politik der Zwangseuropäisierung eine Politik der "Versklavung der nichteuropäischen Nationen". Die Vertreter der nichteuropäischen Nationen, zu welchen er auch die Russen rechnete, warnte er vor der Gefahr der Europäisierung; denn die Erwartung, daß ein nichteuropäisches Volk mit den europäischen wirklich konkurrieren könne, sei sehr gering. Die nichteuropäischen Völker sollten sich deshalb am besten zusammenschließen, da sie sich nur so des europäischen Drucks erwehren könnten. Ein mögliches Beispiel einer solchen Vereinigung sah er in Eurasien, wo verschiedene Völker zusammenlebten. Rußland müsse als eurasische Vormacht ein Zentrum des planetarischen Kampfes der Menschheit gegen den Herrschaftsanspruch der romano-germanischen Kultur und Wirtschaft werden.

In seinem Aufsatz "Der Ausgang nach Osten" (1921) hat Trubezkoi seine Stellung zum Nationalismus verdeutlicht. Das Thema ist auch, wie wir gesehen haben, für Nikolaj Danilevskij und Konstantin Leontjev von großer Bedeutung gewesen. Trubezkoi ist es gelungen, dieser Problematik eine eigene Note abzugewinnen. Er hat zwischen einem sogenannten "echten" und "falschen" Nationalismus unterschieden. Der echte Nationalismus zielt seiner Ansicht nach darauf ab, nicht nur politische Unabhängigkeit und Freiheit für die Nation zu schaffen, sondern

auch eine eigene Nationalkultur. Der falsche Nationalismus hingegen kümmert sich nicht um die kulturelle Entwicklung der Nation, sondern es geht ihm ausschließlich um politische Rechte, um sich mit anderen Nationen messen zu können. Er will die politische Unabhängigkeit nur, um mit anderen großen Nationen gleichberechtigt zu sein. Im kulturellen Sinne steht der falsche Nationalismus auf dem Standpunkt, daß es für eine Nation besser ist, fremde Kulturformen zu übernehmen, als seine eigenen weiter zu entwickeln. Nach Trubezkojs Meinung ist es dagegen das Ziel des echten Nationalismus, die Nationalkultur, welche der Psyche des jeweiligen Volkes entspricht, weiterzuentwickeln.⁴⁴

Trubezkoj hat sich auch ganz besonders intensiv mit der russischen Nation beschäftigt. Er ist einer der ersten gewesen, der es gewagt hat, offen zu sagen, daß die Russen sich im Unterschied zu anderen Slawen mit türkischen Volksstämmen stark vermischt haben. Daher kommt es, daß er das russische Volk in ethnischer Hinsicht gar nicht als Vertreter und Anwalt des Slawentums angesehen hat, sondern daß es für ihn zusammen mit den Ugrofinnen und den Wolgatürken (Wolgatataren) eine besondere Kulturzone bildete, die sowohl zum Slawentum wie zum

⁴⁴ Trubezkoj hat drei Hauptformen des falschen Nationalismus unterschieden, nämlich den kosmopolitischen, den aggressiven und den konservativen. Der kosmopolitische Nationalismus wird in der Regel von den sogenannten "kleinen Völker" vertreten. Sie sind nur allzu gern bereit, europäische kulturelle Formen zu übernehmen. Die Vertreter dieser Art des falschen Nationalismus verfolgen ihre kosmopolitischen Interessen, obwohl sie viel von den Nationalinteressen sprechen. Die zweite Art des falschen Nationalismus ist für Trubezkoj der kämpferische Chauvinismus. Er versucht, alle anderen Nationalitäten durch die Verbreitung seiner Sprache und Kultur zu beseitigen. Es gibt auch noch eine dritte Form des falschen Nationalismus. Dieser duldet nur veraltete, museale Formen der nationalen Kultur, die nicht mehr zu den gegenwärtigen Bedürfnissen des Volkes passen. Das ist eine Art von konservativem Nationalismus. - Zusammenfassend kann man sagen, daß der falsche Nationalismus das Produkt einer Kunstnation ist, und das Gleiche gilt auch umgekehrt: jede Kunstnation bedarf eines falschen Nationalismus. Wenn immer der Nationalismus ein Thema ist, dann ist das ein Zeichen, daß der Prozeß der Nationalstaatsbildung eines Volkes noch nicht abgeschlossen ist. Für Rußlands gilt, daß dieser Prozeß, wie auf den Seiten 161 – 164 dieser Abhandlung näher ausgeführt, noch immer im Gange ist.

“turanischen“ Osten enge Beziehungen hat. Im Nationalcharakter der Russen gäbe es dementsprechend auch gewisse Berührungspunkte mit den “Turaniern“.⁴⁵ Die Verbrüderung und das gegenseitige Verstehen, die so leicht zwischen Russen und den Turkvölkern zustandekommen würden, beruhten seiner Ansicht nach auf diesen unsichtbaren Banden rassischer Sympathie.

Dagegen hat nach Trubezkoy eine ganze Reihe von Wesenszügen, die das russische Volk an sich besonders schätzt, in denen der anderen Slawen kein Äquivalent. Die Neigung zur Beschaulichkeit und die Vorliebe für das Zeremoniell, die die russische Frömmigkeit kennzeichnen würden, beruhten formal zwar auf byzantinischen Traditionen, seien aber den anderen rechtgläubigen orthodoxen Slawen völlig fremd. Das kühne Draufgängertum, das das russische Volk an seinen Helden schätzt, ist eine reine Steppentugend, die den Turkvölkern verständlich ist, nicht aber den Germanen, oder den anderen Slawen. ... Somit werden wir uns nicht

⁴⁵ Otto Böss hat diese Gedankengänge folgendermaßen kommentiert: „Zu den turanischen oder ural-altaischen Völkern zählt man die Ugrofinnen, Samojuden, Türken, Mongolen und Mandschuren. ... Die Verwandtschaft der Turkvölker, Mongolen und Mandschuren (altaische Sprachenfamilie), die lange Zeit als wahrscheinlich angenommen wurde, wird heute bezweifelt. Dieser Tatsache waren sich die Eurasier bewußt. Dennoch stand für sie eine sprachliche und psychologische Ähnlichkeit dieser Völker fest, so daß sie von einem 'einheitlichen turanischen psychologischen Typ' sprechen konnten, der ihnen bei den Turkvölkern am ausgeprägtesten schien. ... Wie definierten nun die Eurasier diesen angeblich einheitlichen turanischen psychologischen Typ, der mehr oder minder für alle Völker Eurasiens, einschließlich der Ostslawen, gelten sollte? Die Turkvölker haben sprachlich große Gemeinsamkeiten. Als charakteristisch bezeichneten die Eurasier die große Gesetzmäßigkeit, mit der eine geringe Zahl einfacher und klarer linguistischer Grundprinzipien folgerichtig durchgeführt werde. Während die osmanische Musik stark unter arabischem und griechischem Einfluß stehe, sei die Musik der anderen Turkvölker auf einer halbtönen Fünftönenreihe aufgebaut. Auch die Poesie sei bei den Osmanen arabischem Einfluß unterworfen, sonst aber hätten die Turkvölker einen allgemeinen Typ mit nur bedingten Unterschieden herausgearbeitet. Auf religiösem Gebiet hielten die Eurasier sie für nicht aktiv, weil sie sich heute zum Islam bekennen, die Ujguren früher aber buddhistisch und die Chazaren jüdisch waren.“ Vgl. Otto Böss, Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 1961, S. 60.

irren, wenn wir sagen, daß in allem geistigen Schaffen der türkischen Völker ein psychischer Grundzug vorherrscht: Die klare Schematisierung eines verhältnismäßig kargen und rudimentären Materials. Es ist daher zulässig, auch hinsichtlich der turko-tatarischen Psychologie Schlüsse zu ziehen. Der typische Turko-Tatare liebt es nicht, auf Feinheiten und verwickelte Einzelheiten einzugehen. Er zieht es vor, mit elementaren, klar erfaßbaren Bildern zu operieren und diese Bilder zu klaren und einfachen Schemen zu gruppieren. ... Die von uns weiter oben im Umriß gegebene psychologische Charakteristik des Turkstammes kann in ihren allgemeinen Zügen auch als Charakteristik aller 'Turanier' oder 'Uralaltaier' betrachtet werden.“⁴⁶

Die Besonderheit Rußlands besteht nach Trubezkojs Meinung in der Verbindung der byzantinisch orthodoxen Tradition mit "turanisch" ethnischen Elementen, wodurch die geschichtliche Mission Rußlands bestimmt werde. Sie liegt nach ihm in der politischen Vereinigung des ganzen eurasischen Kontinents: „Aber wenn unter solchen Umständen im Moskauer Rußland die ihrer Herkunft nach turanische Staatlichkeit und die Staatsidee orthodox wurden, eine christliche religiöse Weihe erhielten und ideologisch mit den byzantinischen Traditionen verknüpft wurden, so entsteht die Frage: Ist nicht gleichzeitig auch die umgekehrte Erscheinung aufgetreten, d. h. eine gewisse "Turanisierung" der byzantinischen Tradition selbst und ein Eindringen von Zügen turanischen Seelenlebens in die russische Auffassung von der Orthodoxie? ... Zieht man die Summe aus allem, was über die Rolle der turanischen völkerpsychologischen Züge im russischen Nationalcharakter gesagt wurde, so kann man sagen, daß diese Rolle im allgemeinen positiv war. Ein Mangel war die übermäßige Unbeweglichkeit und Untätigkeit des theoretischen Denkens. Von diesem Mangel mußte man sich befreien, aber doch wohl ohne alle jene positiven Seiten des russischen Nationaltypus zu opfern, die durch

⁴⁶ N. S. Trubezkoj, Nasledije Cingischana, Moskva 1999, S. 148.

die innige Verbindung des Ost-Slawentums mit dem Turaniertum erzeugt waren. In dem turanischen Einfluß nur negative Züge zu sehen, ist undankbar und unehrlich. Wir haben das Recht, auf unsere turanischen Vorfahren nicht minder als auf unsere slawischen Vorfahren stolz zu sein und sind den einen wie den anderen zu Dankbarkeit verpflichtet. Das Bewußtsein seiner Zugehörigkeit nicht nur zum arischen, sondern auch zum turanischen Seelentyp ist für jeden Russen notwendig.“⁴⁷

2.4. Europa und die Menschheit

Eine wichtige theoretische Quelle des Eurasiertums ist die Schrift von Fürst Nikolaj Trubezkoi „Europa und die Menschheit“. Diese Arbeit hat eine wichtige Rolle beim Entstehen und für die Entwicklung der eurasischen Lehre gespielt. Das Buch ist 1920 in Bulgarien in kleiner Auflage veröffentlicht worden und lange Zeit praktisch unbekannt geblieben. Es ist das Ergebnis langen Nachdenkens, und zwar noch vor der Zeit des Ersten Weltkrieges. Da Trubezkoi's Gedanken bei Freunden und Gesprächspartnern zunächst keine Zustimmung fanden, sind sie lange Zeit schriftlich gar nicht festgehalten worden. Als während des Ersten Weltkrieges aber die Vorbildrolle Europas verlorengegangen ist, haben sich seine Einsichten als überraschend aktuell erwiesen.

Das Buch ist das Produkt einer intellektuellen Empörung gegen die Verabsolutierung einer Kultur, nämlich der „romano-germanischen“ bzw. der europäischen. In den Worten von Trubezkoi: „Die Kultur, die sich unter dem Deckmantel der allgemein-menschlichen Zivilisation versteckt hat, ist nur die Kultur einer ethnischen Gruppe, und zwar die der romanischen und germanischen Völker.“⁴⁸ Ohne die Bedeutung der europäischen Kultur

⁴⁷ Ebd., S. 234.

⁴⁸ N. S. Trubezkoi, *Evropa i čelovečestvo*, Sofija 1920, S. 10.

in irgendeiner Weise herabzusetzen, hat Trubezkoj darin geraten, die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Europas auf die Benennung seiner Kultur als einer "allgemein-menschlichen" zu bezweifeln. In diesem Zusammenhang stellte Trubezkoj zwei Fragen: Ob es möglich sei, objektiv zu beweisen, daß die Kultur der Romano-Germanen im Vergleich mit der anderer Ethnien die vollkommenste ist? Und: Ob die Übernahme der europäischen Kultur durch andere Völker positive oder negative Auswirkungen habe? Nur bei positiven Antworten auf diese Fragen „kann die europäische Kultur als allgemein notwendig und wünschenswert anerkannt sein.“⁴⁹

Trubezkoj aber hat beide Fragen negativ beantwortet. Bei der vergleichenden Analyse verschiedener Kulturen ist er zu der Überzeugung gelangt, daß es richtig sei, statt des Prinzips der "Aufteilung der Kulturen nach den Stufen der Vollkommenheit" dem Prinzip der "Gleichwertigkeit aller Kulturen" Vorrang einzuräumen.⁵⁰ „Gibt es höchst und niedrigst nicht, existiert nur ähnlich und unähnlich. Dieses tief verwurzelte egozentrische Vorurteil muß überwunden werden, auf dem die europäische Wissenschaft aufgebaut war.“⁵¹ Trubezkoj war dagegen, die europäische Kultur zum obersten Kriterium zu machen, an dem die anderen Kulturen gemessen werden.

In der Frage nach der Möglichkeit, die Inhalte fremder Kulturen zu übernehmen, stützte sich Trubezkoj auf die Arbeiten des französischen Soziologen Gabriel de Tarde. Eine solche Übernahme ist nach der Meinung de Tardes nur nach einer zuvor erfolgten Vermischung der ethnischen Anteile von Völkern möglich. Dazu stellte Trubezkoj fest, daß

⁴⁹ Ebd., S. 12.

⁵⁰ Ebd., S. 13.

⁵¹ Ebd., S. 14.

in einem solchen Falle die Übernahme der europäischen Kultur sinnvoll und positiv sei. Im anderen Fall sei sie aber eher ein Übel.

Diese Frage ist auch heute von Belang, weil es derzeit viele Völker gibt, die sich mit allen Kräften europäisieren bzw. amerikanisieren wollen. Nach der Meinung von Trubezkoy kann das Streben nach einer Europäisierung Völker dann in eine äußerst unvorteilhafte Lage versetzen, wenn sie dafür nicht die entsprechenden kulturellen Voraussetzungen besitzen. Die europäische Kultur entspricht dem psychologischen Standard der europäischen Völker. Alles, was von anderen Völkern geschaffen worden ist aber was diesem Standard nicht entspricht, wird unterschätzt, wenn nicht gar als barbarisch abgewertet. Alle Bemühungen der nicht-europäischen Völker, bei den Europäern für die eigenen Leistungen Anerkennung zu finden, sind von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Auf diese Weise zahlt ein nicht-europäisches Volk für die Europäisierung mit der Aufgabe seiner eigenen Kultur.

Die größte Gefahr der Europäisierung erblickte Trubezkoy in der Zerstörung „der nationalen Einigkeit“, in der Zerstückelung „des nationalen Volkskörpers“.⁵² Aufgrund der Tatsache, daß die Übernahme einer fremden Kultur nicht im Schnellverfahren zu erreichen ist, sondern sich in der Regel über einen Zeitraum von mehreren Generationen erstreckt, ist Trubezkoy zu dem Schluß gekommen, daß „im Volk, welches die fremde Kultur übernimmt, das Gefälle zwischen Vätern und Kindern größer wird als bei einem Volk mit einer eigenen nationalen Kultur. ... Normalerweise geht die Europäisierung von oben nach unten, d. h. sie erfaßt zuerst die oberen Sozialschichten, die städtische Bevölkerung, die qualifizierten Berufe, und zum Schluß weitet sie sich allmählich auf die übrigen Teile des Volkes aus.“⁵³

⁵² Ebd., S. 20.

⁵³ Ebd., S. 21 - 22.

Dieser Prozeß führt dazu, daß einige gesellschaftliche Gruppen aufhören, sich mit der Gesellschaft als solcher zu identifizieren, und sich zu isolierten kulturellen Einheiten entwickeln. Witalij Pascenko hat den Gedankengang Trubezkojs wie folgt beschrieben: „Der Prozeß der Zersplitterung eines Volkes wird von der Verschärfung des Klassenkampfes begleitet, verstärkt die Gegensätze in der Gesellschaft und 'behindert die Zusammenarbeit aller Teile des Volkes im kulturellen Bereich'. Das gesellschaftliche Leben dieser (so zersplitterten, W. A.) Völker gerät im Vergleich zu den alt-europäischen Völkern in große Schwierigkeiten, ihre kulturelle Tätigkeit erlahmt, ihre Produktivität versiegt. Sie bleiben für immer rückständig. Diese Meinung wird bald auch von der europäisierten Elite dieser Völker geteilt. Das Bewußtsein der ständigen Unzufriedenheit über die eigene Starrheit und Rückständigkeit führe allmählich dazu, daß diese Völker aufhören, sich selbst zu respektieren.“⁵⁴

Trubezkoj behauptet, daß die negativen Konsequenzen der Europäisierung ständig zunehmen würden. Selbst wenn dieser Prozeß seinen Höhepunkt erreicht habe, werde die Ausrottung der Reste der nationalen Kultur als einer „rückständigen“ weitergehen. Das „rückständige Volk“ werde in der Familie „der zivilisierten Völker“ zuerst ökonomisch einbezogen, dann verliere es seine politische Unabhängigkeit und werde endlich zum Objekt „der unverschämten Ausbeutung“, die ihm alle Kräfte entziehen würde. Es werde nur noch als „ethnografisches Material benutzt“ werden.⁵⁵ Falls das Volk aber versuchen sollte, Widerstand zu leisten, wird seine Zukunft um kein Haar besser aussehen. Ein solches Volk muß, um sich verteidigen zu können, in der militärischen Technik mindestens auf dem Niveau der Europäer sein. Dies aber zu

⁵⁴ V. J. Paščenko, *Evracijci i my*, in: *Vestnik MGU*, Seria 12, 3/1993, S. 81.

⁵⁵ N. S. Trubezkoj, *Nasledije Cingischana*, Moskva 1999, S. 31.

erreichen und zu bewahren, gehe in aller Regel über die Kräfte einzelner Nationen, führe zu nicht minder „schweren und furchtbaren“ Konsequenzen für das aufbegehrende Volk.⁵⁶

Trubezkoi meinte zu seiner Zeit, daß es unmöglich wäre, das Problem der Europäisierung durch den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu lösen. Es spiele keine Rolle, ob die europäischen Staaten kapitalistisch oder sozialistisch seien. Es scheine demnach, daß alles für die Unvermeidlichkeit der Europäisierung sprechen würde.⁵⁷ Wenn ein Volk sich nicht freiwillig europäisiert, wird es von den europäischen Völkern mit Gewalt dazu gezwungen. Um solcher Gewalt zu widerstehen, müßten die nicht-europäischen Völker sich schon ein eigenes militärisches Potential zulegen. Das aber würden sie nicht aus eigener Kraft schaffen. Sie ständen vor der Notwendigkeit, europäische Technologien zu erwerben, würden auf diese Weise jedoch gezwungen, sich zu europäisieren. Am Beispiel der Reformen Peters des Großen in Rußland macht Trubezkoi deutlich, daß mit der Übernahme der europäischen Technik zwangsläufig auch die europäische Kultur importiert worden ist.

2.5. Fazit

Grundlage der eurasischen Geschichtsphilosophie, wie sie von Trubezkoi konzipiert worden ist, ist die Abkehr vom europäischen

⁵⁶ Die Europäisierung eines nicht-europäischen Volkes zwingt dieses, jenen Weg, den die Europäer allmählich und in einem langen Zeitraum gegangen sind, in sehr kurzer Zeit zu bewältigen. Es muß eine ganze Reihe von historischen Stufen überspringen, um das zu schaffen, was die Europäer schon erreicht haben. Die Konsequenzen solcher Sprünge aber können fatal sein. Auf jeden Sprung folgt eine Periode der Stagnation, in der das Volk wieder zurückbleibt. Die historischen Sprünge schaden der nationalen Einigkeit und der natürlichen Entwicklung, zerstören die Tradition, die durch europäische Einflüsse bereits geschwächt ist. Die Sprünge fallen, so gesehen, alle zu kurz aus, um das „gesamteuropäische Niveau der Zivilisation“ zu erreichen.

⁵⁷ Vgl. V. J. Paščenko, *Evracijci i my*, in: *Vestnik MGU*, Seria 12, 3/1993, S. 88.

Entwicklungsmodell und die Zuwendung zu einer noch zu schaffenden, eigenen, "eurasischen" Kultur sowie, damit verbunden, diese Option quasi rechtfertigend, ein partikularistisches und zyklisches Geschichtsverständnis. Damit knüpften die Eurasier unter veränderten historischen Umständen an Ideen an, die zuvor, im 19. Jahrhundert, von den Slawophilen in Umlauf gebracht und von den Vertretern der klassischen russischen Geschichtsphilosophie, von Danilevskij und Leontiew, in ein System gebracht worden waren.

Die Eurasier sind in gewisser Weise mit den "Bodenständigen", also den Vermittlern zwischen Slawophilen und Westlern, zu vergleichen. Jene suchten im Streit zwischen Slawophilen und Westlern einen mittleren Weg, diese einen solchen zwischen Monarchisten und Liberalen. So wie die Bodenständigen den Slawophilen zuneigten, so die Eurasier den Monarchisten. Die Bodenständigen waren nie konsequente Slawophile, so wie auch die Eurasier nie konsequente Monarchisten gewesen sind. Die Eurasier kritisierten die Romanow-Monarchie, weil sie nach ihrer Meinung die nationalen russischen Interessen nicht ausreichend verfolgt hatte. Die eurasische Zwischenposition läßt sich auch als Widerspiegelung des besonderen Platzes Rußlands zwischen Europa und Asien verstehen, ein historischer Tatbestand, auf den schon Pjotr Caadajev und Alexander Herzen aufmerksam gemacht haben.⁵⁸

Die Eurasier haben nach einem Kompromiß zwischen der alten russischen Tradition und den neuen kommunistischen Vorhaben gesucht. Ihr Streben, etwas zu vereinen, was nicht zusammenpaßte, führte dazu, daß sie in vielen Punkten inkonsequent blieben.

⁵⁸ Herzen hat in diesem Zusammenhang auf den doppelköpfigen Adler als Symbol der doppelgesichtigen Politik des russischen Imperiums, nach Westen und nach Osten, hingewiesen.

Eurasier haben, wie die Slawophilen, alles getan, um Ressentiments gegen Europa zu wecken. Sie waren der Meinung, daß der europäische Imperialismus nicht nur eine Gefahr für Rußland, sondern für die ganze Welt darstelle. Im Unterschied zu Oswald Spengler, der auf seine Weise den deutschen Imperialismus rechtfertigte, haben sie auf ihre Weise den russischen Imperialismus gerechtfertigt. Sie waren der Meinung, daß nur ein solcher imstande wäre, dem europäischen Egoismus erfolgreich entgegenzutreten. In der Zeit einer gewissen Europa-Euphorie wirken diese Gedankengänge möglicherweise sehr ernüchternd.

Den Slawophilen ist vorgeworfen worden, daß sie die deutsche Romantik kopiert haben. Den Eurasiern läßt sich vorhalten, daß sie in gewisser Weise Gedanken der deutschen "konservativen Revolution" übernommen haben. In der Tat gibt es, wie von Leonid Luks herausgefunden worden ist, zwischen dem russischen Eurasiertum und dem deutschen konservativen Nationalismus Parallelen.⁵⁹

Die Eurasier traten, obwohl sie selbst zur Oberschicht gehörten, für die unteren Schichten der russischen Gesellschaft ein. Sie favorisierten die vor-petrinische Zeit und lehnten die Reformen Peters des Großen ab, die nach ihrer Auffassung die russische Gesellschaft gespalten hatten. Die Oberschicht war nach europäischem Muster erzogen und ausgebildet worden; ihre Angehörigen benahmen sich wie Kolonialherren. Die Unterschicht, die den alten russischen Kulturwerten verbunden geblieben war, wollten sie von der europäischen Bevormundung befreien. Deshalb haben die Eurasier die Revolution von 1917 begrüßt, weil sie sie als Akt der Befreiung des russischen Volkes von indirekter Fremdherrschaft verstanden haben.

⁵⁹ Leonid Luks, *Evracijstvo i konservativnaja revolucija*, in: *Voprosy filosofii*, 3/1996, S. 57.

Obwohl die Ideen der eurasischen Bewegung in der russischen Emigration nur geringe Zustimmung fanden, haben sie nach dem Ende der Sowjetunion in intellektuellen Kreisen Rußlands eine gewisse Popularität erlangt. Einer der bekanntesten Vertreter des Eurasierertum am Ende des 20. Jahrhunderts ist ohne Zweifel Lev Gumilev.

3. Die Theorie der Ethnogenese von Lev Gumilev als geschichtsphilosophische Konzeption

Von Olga A. Sergejeva ist die Bedeutung des Werkes von Gumilev wie folgt zusammengefaßt worden: „Im Werk Gumilevs widerspiegelt sich eine Epoche, die durch Paradigmenwechsel in der Wissenschaft charakterisiert ist. ... Er hat versucht, die Methode der Interdisziplinarität der Wissenschaften bei der Analyse der Gesellschaft zu praktizieren. In seiner Lehre sind alle Grundtendenzen der wissenschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts vereinigt – klassische und postklassische, moderne und postmoderne. Er ist aber dabei nicht eklektisch vorgegangen, sondern hat eine ganzheitliche Konzeption entwickelt. Die heutige Popularität Gumilevs ist im gewissen Sinne mit der Krise der alten, üblichen Metatheorien in den Sozialwissenschaften, mit dem Wechsel des Formationenparadigmas zum Zivilisationsparadigma, genauer gesagt, dem Übergang zur Polyparadigmatalität verbunden.“⁶⁰

Lev Gumilev (1912 - 1992) ist der Sohn des bekannten russischen Schriftstellers Nikolaj Gumilev und der Dichterin Anna Achmatowa.⁶¹ Während seines Studiums an der Leningrader Universität wählte Gumilev für sich als Hauptthema die Geschichte der türkischen und mongolischen Völker. Aber er konnte sein Studium nicht abschließen, weil er 1938 auf Grund einer Mitteilung eines Professors als Anhänger der "Weißen" zu fünf Jahren Lager verurteilt wurde. Erst nach dem Ende des Krieges konnte er sein Studium fortsetzen und begann gleichzeitig an seiner Dissertation "Detaillierte politische Geschichte des türkischen Chaganats" zu arbeiten. 1948, nach dem Abschluß der Arbeit, wurde er wiederum zu

⁶⁰ O. A. Sergejeva, L. N. Gumilev i naučnye tendencii dvacatogo veka, in: Vestnik MGU, Serija 7, 6/1998, S. 82.

⁶¹ Zur wissenschaftlichen Biografie von Lev Gumilev vgl. V. Ermolajev, Predislovije, in: L. N. Gumilev, Is istorii Evrazii, Moskva 1993.

zehn Jahre Lagerhaft verurteilt, währenddessen er sein erstes Buch "Die Hunnen" geschrieben hat. Im Jahre 1961 verteidigte er seine Habilitationsschrift "Die alten Türken im 6. - 8. Jahrhundert", die später (1967) auch als Buch erschienen ist. In den siebziger Jahren arbeitete Lev Gumilev an der geographischen Fakultät der Leningrader Universität und schrieb zahlreiche Aufsätze zur Geschichte verschiedener Ethnien.⁶² Dadurch wurde sein Name in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Allerdings stand seine Interpretation der Geschichte im Gegensatz zur offiziellen marxistischen Geschichtsphilosophie.⁶³

Als Ergebnis seiner langen Beschäftigung mit Problemen der Ethnien-Geschichte verfaßte er im Jahre 1976 ein neues Buch unter dem Titel "Ethnogenese und Biosphäre der Erde", das zu seinem Hauptwerk wurde. Mit diese Abhandlung wurde er auf einen Schlag zu einem angesehenen Vertreter der modernen Geschichtsphilosophie. Das Buch durfte aber nicht publiziert werden, weil der Direktor des Instituts für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. J. Bromley, Gumilev vorwarf, daß seine Theorie nicht mit dem Marxismus-

⁶² Sie lösten eine Diskussion in der Zeitschrift "Priroda" aus. Vgl. J. V. Bromlej, K voprosu o suščnosti etnosa, in: Priroda, 1/1970, S. 51 - 55; ders., Neskolko zamečanj o socialnych i prirodnych faktorach etnogeneza, in: Priroda, 2/1971, S. 83 - 84; ferner I. Kurcinioj, Passionarnost' i landšaft, in: Priroda, 8/1970, S. 76 - 78; V. I. Kuznecov, Proverka gipotezy Gumileva, in: Priroda, 2/1971, S. 74 - 75; M. I. Artamonov, Snova „geroj“ i „tolpa“?, in: Priroda, 2/1971; V. I. Kozlov, Cto takoe etnos? in: Priroda, 2/1971, S. 71 - 74. Ausführlich hat Hildegard Kohanek, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs, in: Osteuropa, 11/1998, S. 1189 - 1191, über diese Diskussion berichtet.

⁶³ Bruno Naarden hat dazu folgenden Kommentar verfaßt: „In the Soviet Union Gumilev was an exceptional and eccentric scientist. He was a sort of hybrid between Spengler and Toynbee, or, limiting ourselves to Russians, between Danilevskii and Sorokin, and so in many respects he is the antipode of the academic historian or anthropologist in the West." Vgl. Bruno Naarden, "I am a genius, but no more than that." Lev Gumilev (1912-1992) – Ethnogenesis: The Russian Past and World History, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 1/1996, S. 55.

Leninismus übereinstimmen würde.⁶⁴ Erst fünfzehn Jahre später, 1991, ist das Buch veröffentlicht worden. Seither sind Gumilevs Ideen Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen.⁶⁵

Unter Gorbačov, d. h. nach 1985, wurde Gumilev einer der bekanntesten Sozialwissenschaftler Rußlands. Seither werden seine Bücher in hohen Auflagen gedruckt und verkauft. In dieser Zeit beschäftigt sich Gumilev auch intensiv mit der russischen Geschichte. Seine späteren Bücher "Altes Rußland und die große Steppe" (1984) und "Vom Rus zu Rußland" (1990) hat Gumilev auf der Grundlage seiner Theorie der Ethnogenese geschrieben. In der Interpretation der russischen Geschichte hat er versucht, neue Ausblicke und andere Wertungen als bisher vorzunehmen. Als Kenner der Geschichte der Steppenvölker meint Gumilev, daß die Mongolen eine sinnvolle, d. h. eine für die Russen passende staatliche Organisationsform schufen, als sie das Tributsystem in den von ihnen beherrschten russischen Ländern einführten. Dieses System blieb auch nach der Auflösung der Goldenen Horde im 15. Jahrhundert erhalten und bildete die Grundlage für den russischen Staat der moskauer Fürsten.

Gumilev war eigentlich Historiker, und die meisten seiner Arbeiten behandeln denn auch historische Themen. Aber er hat auch eine eigene

⁶⁴ Vgl. J. V. Bromlej, *Etnos i etnografija*, in: *Sovremennye problemy etnografii*, Moskva 1981.

⁶⁵ Siehe dazu vor allem B. A. Rybakov, *O preodolenii samoobmana*, in: *Voprosy istorii*, 3/1971, S. 153 - 159; V. I. Koslov, *O biologo-geografičeskoj koncepcii etničeskoj istorii*, in: *Voprosy istorii* 12/1974, S. 72 - 85; J. V. Bromlej, *Etnos i etnografija*, in: *Sovremennye problemy etnografii*, Moskva 1981; R. F. Its, *Neskolko slov o knige L. N. Gumileva*, in: L. N. Gumilev, *Etnogenez i biosfera Zemli*, Leningrad 1989; A. Kuz'min, *Propeller passionarnosti, ili teorija privatizacii istorii*, in: *Molodaja Gvardija*, 9/1991, S. 256 - 276; A. Turin, *Etika etnogenetiki*, in: *Neva*, 4/1992, S. 223 - 246; A. Janov, *Učenie L'va Gumileva*, in: *Svobodnaja mysl*, 17/1992, S. 104 - 116; ders., *Vejmarkskaia Rossija*, in: *Neva*, 5,6/1994; ders., *Posle Jelcina: Vejmarkskaia Rossija*, Moskva 1995; V. I. Zubov, *Osnovy etnologii: Učebnoje posobie po teorii etnogenesa L. N. Gumileva*, Moskva 1999.

geschichtsphilosophische Konzeption entwickelt.⁶⁶ Außerdem interessierte er sich für Probleme der Ethnologie und der Geographie, weil er dreißig Jahre an der Geographischen Fakultät der Leningrader Universität⁶⁷ gelehrt hat. In seinen Abhandlungen über "Die Hunnen" (1960), "Die Suche nach einem erfundenen Reich" (1970) und "Hunnen in China" (1974) zeigt Gumilev die Ähnlichkeiten im Verhalten der türkischen, mongolischen und russischen Völker, die im Laufe der Jahrtausende die große Steppe besiedelt haben. Es ist genau dieses Areal, für das heute der Namen Eurasien steht.

Das besondere persönliche Schicksal Gumilevs führte in seiner Geschichtsphilosophie zu originellen Ideen, die sich nicht nur von der damals offiziellen marxistischen Geschichtsinterpretation, sondern auch von der europäischen Geschichtsphilosophie unterscheiden, aber mit der russischen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts viele Gemeinsamkeiten haben.

⁶⁶ Diese Konzeption beschreibt Annet Jubara folgendermaßen: „In Lev Gumilevs biologistisch-geographischer Konzeption der Entwicklung von Völkern ("Ethnien") als eines natürlichen Prozesses, der sog. Ethniengeschichte, welche Ethnogenese, Aufstieg, Niedergang und Tod der Ethnie umfaßt. Der zentrale Begriff dieser Ethnos-Geschichte ist 'passionarnost' - er bezeichnet ein 'biologisches Merkmal' und einen natürlichen Energieimpuls, der möglicherweise, so Gumilevs Hypothese, auch mit dem Einfluß kosmischer Strahlung in Zusammenhang steht; eine Leidenschaft (daher 'passionarnost'), die dem Unterbewußtsein besonderer Individuen mit normenabweichendem Verhalten entstammt, als 'Anti-Trägheitsmoment' die Ethnogenese in Gang setzt und zum Erbmerkmal dieser Ethnie wird.“ Vgl. Annet Jubara, Rußlands neue Eurasier, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie, Frankfurt a. M. 1995, S. 164.

⁶⁷ Gumilev wollte damals nicht mit den Vertretern des historischen Materialismus streiten, obwohl die Ideen, die er vortrug, teilweise im Widerspruch zu ihm standen. Um mögliche politische Komplikationen zu vermeiden, hat er es vorgezogen, Themenbereiche zu bearbeiten, die von der staatlichen Ideologie nur am Rande reglementiert wurden: die der Geographie und der Alten Geschichte. Trotzdem kann man in seinen Werken viele Aussagen finden, die unmittelbar aktuelle Fragen seiner Zeit aufgreifen.

3.1. Gumilevs theoretischer Ansatz

Gumilevs sogenannte Theorie der Ethnogenese liegt eine spezifische Ausdrucksweise der Autors zugrunde, der mehrere neue Begriffe in die Wissenschaftssprache eingeführt hat. Trotz gewisser terminologischer Schwierigkeiten soll hier im folgenden versucht werden, die für seine Geschichtsphilosophie typischen Züge darzulegen. Eine der Besonderheiten von Gumilevs theoretischem Ansatz ist das Vermeiden der üblichen sozial-wissenschaftlichen Begriffe und die Benutzung neuer, origineller naturwissenschaftlicher Ausdrücke. „Ausgerüstet mit dieser Theorie machte es sich Gumilev zur Aufgabe, die russische Geschichte nicht als Sozialgeschichte, sondern als ethnische Geschichte zu schreiben, d.h. den Entwicklungsprozeß der Ethnien darzustellen, die das Territorium Rußlands besiedelten - unter ihnen die russische Ethnie, der es von einem bestimmten Zeitpunkt an gelang, alle auf diesem Territorium lebenden Völker in einer 'eurasischen Superethnie' zu integrieren. Der gemeinsame eurasische Staat, so Gumilev, gründete sich auf dem Prinzip der Priorität des Rechtes eines jeden Volkes auf eine bestimmte Lebensweise“⁶⁸, hat Annet Jubara in ihrem Artikel über die Neo-Eurasier geschrieben.

Wie Nikolaj Danilevskij hat sich auch Gumilev mit wissenschaftlicher Methodologie beschäftigt. So hat er eine neue Gliederung der Human- und Naturwissenschaften vorgeschlagen. Die Gliederung der Wissenschaften nach der Art des Gegenstandes ist seiner Meinung nach nicht gerechtfertigt. Stattdessen hat er vorgeschlagen, die Gliederung nach Informationsarten vorzunehmen, weil „nur bei einer solchen

⁶⁸ Annet Jubara, Rußlands neue Eurasier, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie, Frankfurt am Main 1995, S. 166.

Gliederung die Ethnologie ... zu einem Teil der Naturwissenschaften“ wird.⁶⁹

Das Problem des Verhältnisses zwischen Human- und Naturwissenschaften stellt sich der Autor wie folgt vor: Im Laufe der Geschichte spalteten sich allmählich einige Gebiete von den Humanwissenschaften ab und wurden als Naturwissenschaften deklariert. So beschäftigte sich ursprünglich auch die Philosophie mit naturwissenschaftlichen Fragen. Im 19. Jahrhundert aber haben sich die abgesonderten Wissenschaften so verselbständigt, daß sie mit der Philosophie fast nichts mehr gemeinsam haben. Die Geschichtswissenschaft verwendet nach Meinung von Gumilev beim Studium historischer Ereignisse Methoden der Humanwissenschaften, aber im übrigen ist sie eine Naturwissenschaft.

Gumilev strebte an, die Ethnologie als eine neue Wissenschaft zu begründen, deren Aufgabe es wäre, die geschichtliche Evolution von Ethnien zu erforschen. Auf seine Weise definierte er die Hauptbegriffe dieser Wissenschaft und erläuterte sie. So ist z. B. das Objekt der Ethnologie die sogenannte “Ethnosphäre“. Die Ethnologie tangiert seiner Meinung nach drei Wissenschaften: Geschichte, Geographie und Biologie. Das Grundprinzip der Ethnologie ist der “Aktualismus“, nach dem die Gesetze der Natur, die in der Vergangenheit galten, auch weiterhin, gewissermaßen für alle Zeiten, ihre Gültigkeit behalten.

Gumilev erblickte in der geschichtlichen Existenz von Ethnien zwei Ebenen: eine ethnische und eine historische.⁷⁰ Die Umwandlung einer Ethnie in einen Staat kann man als den Anfang ihrer geschichtlichen

⁶⁹ Ebd., S. 21.

⁷⁰ Dies entspricht die Teilung in eine “ethnische“ und eine “staatliche“ Periode in der Geschichtsphilosophie von Nikolaj Danilevskijs.

Existenz ansehen. Andererseits ist der Verlust des Staates immer mit der Reduzierung der Ethnie auf einen rein ethnischen Status verbunden. Gumilev meinte, daß es außerdem noch eine weitere Form des geschichtlichen Lebens von Ethnien gibt, ihre Existenz auf dem sogenannten biologischen Niveau. Das ist der Fall, wenn sich eine Ethnie auflöst, völlig von der Bildfläche verschwindet. Dies geschieht aber ziemlich selten, weil die Reste alter, absterbender Ethnien oft von neuen, jungen Ethnien assimiliert werden. Gumilev bezeichnete diese Art ihrer Existenz, die rein biologische, mit dem Begriff "Gomeostas". Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß sich jede Ethnie normalerweise an ihre Umgebung anpaßt. Dies geschieht in der Form der Erhaltung alter Traditionen und Sitten. Auf diese Weise schafft es die Ethnie, sich an ihre natürliche Umgebung anzupassen. Die Ethnographie als Wissenschaft untersucht Ethnien, welche sich im Zustand der "Gomeostas" befinden. Die Geschichtswissenschaft untersucht solche Ethnien, die ihren eigenen Staat besitzen und sich eines historischen Daseins erfreuen. Ethnologie ist für Gumilev eine Grenzwissenschaft, die Geschichtswissenschaft und Ethnographie umfaßt.

Die Ethnologie als Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Prozeß der Ethnogenese.⁷¹ Die Ethnogenese ist für Gumilev der Prozeß der Entstehung und der Entwicklung von Ethnien. Er betrachtet diesen Prozeß vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus. Die treibende Kraft der Ethnogenese ist die biologische Energie. Diese Energie stammt nach Gumilevs Meinung hauptsächlich von der Sonne. Er hat deshalb versucht, den Mechanismus der Sonnenaktivitäten zu verfolgen und sie mit der Geschichte der Ethnien in Verbindung zu bringen. Die zyklischen Impulse

⁷¹ Die Intensität der Ethnogenese ist hauptsächlich auf zwei Faktoren zurückzuführen: 1. auf die "passionare Spannung" und 2. auf den Charakter der Beziehungen zu den Nachbarn. Die zwei Parameter zeigen die jeweilige Phase der Ethnogenese an, d. h. auf welcher geschichtlichen Stufe sich die Ethnie gerade befindet.

der Sonnenstrahlung beeinflussen die Psyche des Menschen und bewirken Veränderung der Ethnien.⁷²

3.2. Gumilevs Theorie der Ethnogenese

Als Voraussetzungen für die Entstehung seiner Theorie der Ethnogenese nennt Gumilev zwei wissenschaftliche Erfindungen des 20. Jahrhunderts: „die Systemtheorie von L. von Bertalanffy“⁷³ und die Lehre von Vladimir I. Wernadskij über die biochemische Energie des lebendigen Stoffes. Diese zwei großen Theorien hätten die Bestimmung des Begriffs „Ethnie“ und die Beschreibung der „Ethnogenese als eines Prozesses“ ermöglicht.⁷⁴ Gumilevs eigene Begriffe wie „System“, „Energie“, „Ethnosphere“ stammen direkt von den zwei obengenannten Autoren, aber hinzu kommen noch andere, von ihm selbst geschaffene Termini. Sie erschweren das Verständnis von Gumilevs Geschichtsphilosophie außerordentlich. Trotz oder wegen dieser Schwierigkeiten ist Gumilevs Theorie der Ethnogenese eine der detailreichsten systematischen Konzeptionen der russischen Geschichtsphilosophie des 20. Jahrhunderts.

⁷² Gumilev hat eine Weltkarte entworfen, die alle „passionaren Impulse“ der Weltgeschichte in Gestalt langer Streifen markiert. In diesen Zeiträumen entstehen passionare Individuen. Sie werden „Passionare“ genannt, weil sie im Laufe von 120 - 160 Jahren neue Gruppen bilden, welche die Grundlage für die Entstehung neuer Ethnien sind. Nach etwa 1500 Jahren geht die „Passonarität“ verloren. Damit endet der Prozeß der Ethnogenese. Die „Passionare“ sind jene, die durch ihre ungewöhnlichen Aktivitäten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die Ethnie in Bewegung setzen, sie formen. Das führt zu Völkerwanderungen und Kriegen wie zur Entstehung neuer Staaten und Kulturen.

⁷³ Ludwig von Bertalanffy, *General System Theory*, London 1971; ders.: *Vorläufer und Begründer der Systemtheorie*, in: *Systemtheorie*, Berlin 1972.

⁷⁴ L. N. Gumilev, *Ethnogenez i biosfera Zemli*, Moskva 1993, S. 34.

3.2.1. Ethnie als zentraler Begriff der Gumilevschen Geschichtsphilosophie

Die Ethnie ist für Gumilev ein zentraler Begriff seiner geschichtsphilosophischen Konzeption.⁷⁵ Er betrachtete sie als ein System⁷⁶, das seine innere Struktur hat. Die inneren Elemente eines jeden ethnischen Systems sind sogenannte Taxonen, d. h. "Konvktionen" (Kleinkollektive) und "Subethnien" (soziale Schichten).⁷⁷ Gumilev meinte, daß die interne Diversifikation einer Ethnie ihre Stabilität stärkt, sozusagen ihr inneres Skelett bildet. Zur Aufrechterhaltung eines ethnischen Systems ist die Energie, sprich, die "Passionarität", notwendig. Diese unterstützt die Spannung der inneren Systemverbindung, sorgt für Stabilität und Handlungsfähigkeit der Ethnien. Nach der Größe der Passionarität wächst die Zahl der Subethnien. Umgekehrt wird bei der Abnahme der Passionarität die Struktur der Ethnie vereinfacht, weil einzelne Subethnien zerfallen, ausgelöscht werden.

Die Ethnie ist in Gumilevs Verständnis ein natürliches Gebilde. Sie ist sowohl von sozialen Schichten (Klassen) als auch von biologischen Gruppen (Rassen) zu unterscheiden.⁷⁸ Nach Gumilevs Meinung gibt es keine einschichtige und keine monorassische Ethnie. Ethnien sind auch immer geographische Phänomene, weil sie eng mit ihrer Umgebung, ihren

⁷⁵ R. F. Its, Neskolklo slov o knige L. N. Gumileva, in: L. N. Gumilev, Etnogenez i biosfera Zemli, Leningrad 1989, S. 6.

⁷⁶ Vgl. O. A. Sergejeva, L. N. Gumilev i naučnyje tendencii dvacatogo veka, in: Vestnik MGU, Serija 7, 6/1998, S. 73.

⁷⁷ "Konvktion" ist ein Kleinkollektiv mit interner Arbeitsteilung, das bestimmte Zwecke verfolgt. "Subethnie" ist mit folgenden Begriffen identisch: mit sozialer Schicht, Kaste und auch Nationalität. Die "Taxonen", soziale Gruppen des niedrigen Ranges, wachsen in direktem Verhältnis zu der Größe der Passionarität. „Die Zunahme der Passionarität führt zur Strukturierung des ethnischen Systems“, schreibt Gumilev, „die Senkung der passionaren Spannung bringt die Vereinfachung und Zersetzung der ethnischen Werte.“ Vgl. dazu L. N. Gumilev, Etnogenes i biosfera Semli, Moskva 1993, S. 148.

⁷⁸ Der Begriff der Ethnie Gumilevs ist mit dem Begriff der Nation in Danilevskijs Kulturtypentheorie vergleichbar.

jeweiligen Landschaften, verbunden sind und verbunden bleiben. Jede Ethnie hat ihre eigenen Stereotypen des Verhaltens ausgebildet, die dynamisch sind und sich im Laufe der Zeit verändern können.⁷⁹ Sitten, Bräuche und Gewohnheiten können sich bisweilen sehr schnell ändern, besonders in Übergangszeiten. So ist eine Ethnie für Gumilev eine natürlich gebildete, einheitlich organisierte ethnische Gruppierung geographischer Prägung mit eigenen Verhaltensstereotypen.

Gumilev hat versucht, den Nachweis zu erbringen, daß die Sprache nicht das wichtigste Merkmal ist, an dem man Ethnien unterscheiden kann. Es ist deshalb interessant, die Meinungen Gumilevs und Danilevskijs hinsichtlich des Problems der Sprache zu vergleichen. Bei Danilevskij heißt es: „Jeder Volksstamm oder jede Volksgruppe, die eine gemeinsame Sprache besitzt oder zu einer Sprachfamilie gehört, bildet einen selbständigen Kulturtyp.“⁸⁰ Für Gumilev dagegen ist die Sprache kein Hauptmerkmal einer Ethnie. „Der Unterschied zwischen den Ethnien besteht nicht in Rasse, Sprache, Religion und Bildung, sondern nur in dem Stereotyp des Verhaltens, das die höchste Form der aktiven Anpassung des Menschen an seine Umgebung darstellt.“⁸¹

Gumilev hat drei Hauptmerkmale einer Ethnie benannt: 1. sich gegen fremde Ethnien abzugrenzen; 2. die unendliche Teilbarkeit; 3. den einheitlichen Prozeß der Entwicklung. Im Laufe der Geschichte von Ethnien können sich die vielfältigsten Mischungen aus subethnischen Gruppen ergeben, aber die ethnische Einheit bleibt nichtsdestotrotz

⁷⁹ Vgl. M. N. Pak, G. A. Jugaj, Neoevrazijskaja koncepcija rossijskoj gosudarstvennosti, in: Vestnik MGU, Serija 7, 3/1996, S. 63.

⁸⁰ Ebd., S. 334.

⁸¹ Ebd., S. 334.

erhalten. Je komplizierter die ethnische Struktur ist, desto stabiler und lebensfähiger ist die Ethnie als solche.⁸²

Ein anderer wichtiger Begriff der Gumilevschen Theorie der Ethnogenese ist die sogenannte "Superethnie". Sie ist als eine Gruppe von Ethnien ein gewisses Ganzes, das aufgrund eines ähnlichen politischen, kulturellen und geographischen Ursprungs viele Gemeinsamkeiten hat und deshalb in der Lage ist, eng zusammenzuarbeiten. Diese Kategorie erinnert an den Begriff der "Kulturtypen" von Nikolaj Danilevskij. Was für diesen der Kulturtypus war, ist für Gumilev eine Superethnie, sein weitester Oberbegriff. „Die Superethnie steht an der Grenze der historischen Forschung, über ihr gibt es nur den biologischen Begriff der Menschheit.“⁸³ Die beiden Begriffe Superethnie (Gumilev) und Kulturtypus (Danilevskij) werden benutzt, um die verschiedenen weltgeschichtlichen Wege darzustellen, die Diskontinuitäten der Weltgeschichte aufzuzeigen. Beide sind mit dem Begriff der historischen Monade identisch. Diese haben ihre je eigene Dynamik, ihre Phasen, Perioden und Zyklen.

Die Menschheit existiert in der Realität nicht als eine Einheit, sie ist auch für Gumilev ein abstrakter Begriff. „Das, was man die 'Weltgeschichte' nennt, ist nur eine Methode, das geschichtliche Material zuzuordnen. ... Zum Beispiel: In den Lehrbüchern für Geschichte wird sie nach Altertum, Mittelalter und Neuzeit eingeteilt. Also, der Begriff 'Weltgeschichte' ist nur eine literarische Setzung, und nichts anderes.“⁸⁴

⁸² Er war der Meinung, daß die Gleichstellung der gesellschaftlichen Klassen die innere Struktur der Ethnie schwächt und übermäßige Freiheit zu einer Instabilität der Gesellschaft führt. Vgl. L. N. Gumilev, *Ethnogenes i biosfera Zemli*, Moskva 1993, S. 91. Einem gleichartigen Gedanken begegnen wir in Leontjevs *Geschichtsphilosophie* mit ihrer antiliberalen Einstellung.

⁸³ L. N. Gumilev, *Etnogenez i biosfera Zemli*, Moskva 1993, S. 30.

⁸⁴ Ebd., S. 30.

Diese Aussage zeigt die Nähe der Gumilevschen Position zu den Ideen der Geschichtsphilosophie von Nikolaj Danilevskij und Oswald Spengler.

3.2.2. Ethnien und ihre geographische Umwelt

Gumilev hat nachdrücklich die Abhängigkeit der Ethnie von der sie umgebenden Natur, der Geographie betont.⁸⁵ Besonders eng ist das wirtschaftliche Leben der Völker mit ihrer natürlichen Umgebung, ihrer Landschaft, verbunden. Eine Ethnie hat wechselseitige Beziehungen zu ihrer geographischen Umgebung: Einerseits verändern die Menschen die Landschaft, und andererseits prägt die Landschaft nicht nur einzelne Menschen, sondern auch ganze Völker. Gerade für die Entstehung neuer Ethnien ist der Landschaftscharakter, der sie prägt, von großer Bedeutung. Besonders wichtig wären die Übergänge zwischen unterschiedlichen Landschaften. Die Vielfalt der Landschaften führe zur Mannigfaltigkeit der Ethnien.

Neue Ethnien entstehen vor allem an den Grenzen unterschiedlicher Landschaften und in Zonen mit engen ethnischen Kontakten, in denen es zu einer intensiven Vermischung von Stämmen und Völkern kommt. In Eurasien habe die Vielfältigkeit der geographischen Regionen zur Entstehung einer Vielzahl von Ethnien geführt. Jedes Volk habe für sich einen akzeptablen Lebensraum gefunden: die Russen in den Flußtälern, finnisch-ugrische Völker in freigebliebenen Zwischenräumen, Türken und Mongolen in den Steppen. Bei Subow können wir dazu das folgende lesen: „Die Hauptprozesse der Ethnogenese haben sich in Eurasien wie folgt entwickelt: 1) im östlichen Teil beim Übergang von der Berg- zur

⁸⁵ Einer der Kritiker dieser Idee ist A. S. Achieser, der gemeint hat, daß die „Idee der Determination des Menschen durch die Biosphäre ... eine Hymne auf die Unfreiheit“ wäre. Vgl. A. S. Achieser, O metodologii sociokulturnych i socioestestvennyh issledovanij, in: Socioestestvennaja istorija, Moskva 1995.

Steppenlandschaft (Hunnen, Chasaren, Mongolen); 2) im westlichen Teil zwischen Wald- und Wiesenlandschaften (Tataren, Bulgaren); 3) in den südlichen Steppenlandschaften (Mittelasien); 4) im Norden die Tundra (Eskimos, Tungusen). Dort, wo die Grenzen zwischen den Landschaften nicht so deutlich sind, konnte die Ethnogenese nicht so intensiv werden.“⁸⁶

Geographische Faktoren spielen also in der Geschichtsphilosophie Gumilevs eine wichtige Rolle, was seine Position mit derjenigen der Eurasier gemeinsam hat. Aber außer geographischen sind bei ihm auch biologische und anthropologische Faktoren von erheblicher Bedeutung.⁸⁷

3.2.3. Die Idee der Passionarität

Gumilev hat eine Theorie der Ethnogenese entwickelt, in der er die Entwicklung von neuen Ethnien mit der Existenz von “passionaren“ Menschen verbindet, die auf Selbsterhaltung keinen oder nur geringen Wert legen. Es sind dies Individuen, die bereit sind, ihr Leben für abstrakte Werte oder Ziele zu opfern. Im Laufe der Zeit sammeln sie sich zu Gruppen mit eigenen Verhaltensmentalitäten. Auf diese Weise entstehen neue Ethnien, deren Lebensweg bereits festliegt und daher vorherbestimmbar ist.⁸⁸

⁸⁶ V. I. Zubov, *Osnovy etnologii: Učebnoje posobije po teorii etnogeneza* L. N. Gumileva, Moskva 1999, S. 17.

⁸⁷ Einer der Kritiker Gumilevs, V. I. Koslov, nennt seine Konzeption eine “biologisch-geographische“. Vgl. V. I. Koslov, *O biologo-geograficheskoj koncepcii etničeskoj istorii*, in: *Voprosy istorii*, 12/1974, S. 73.

⁸⁸ Gumilev unterscheidet im Lebenslauf einer Ethnie verschiedene Phasen, in denen es solche des Aufstiegs und des Abstiegs gibt. Er beschreibt diese Perioden in allen Einzelheiten und versucht, verallgemeinernd festzustellen, welche besonderen Züge jede von ihnen hat. Darin vor allem besteht seine eigene geschichtsphilosophische Konzeption.

Die Idee der Passionarität⁸⁹ bildet das zentrale Element der Gumilevschen Theorie der Ethnogenese. Hildegard Kochanek hat dazu angemerkt: „Das zentrale Element in der Konzeption Gumilevs ist die Idee von der 'Passionarität' (passionarnost) als der wichtigsten Triebkraft im Prozeß der Ethnogenese. Hierbei handelt es sich um ein von der allgemeinen Norm abweichendes Verhaltensstereotyp, das auf eine durch bio-energetische Einwirkung ausgelöste Mikromutation zurückgeht.“⁹⁰

Anthropologisch gesehen, bedeutet Passionarität menschliches Streben, das auf die Verwirklichung ideeller Zwecke gerichtet ist. Ein solcher abstrakter Zweck ist für einen Passionar wichtiger als das eigene Leben und das Leben und Glück seiner Zeitgenossen. Der Impuls der Passionarität ist bei diesen Individuen so stark, daß er sie dahin bringt, die Konsequenzen ihrer Taten, z. B. die dafür aufzubringenden Opfer, nicht zu bedenken. Man kann daher die Passionarität als Anti-Instinkt zur Selbsterhaltung bezeichnen. Die Eigenschaft, welche die Passionare auszeichnet, nennt Gumilev ihre „Attraktivität“. Diese äußert sich in ihrem aufrichtigen Streben nach Schönheit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Attraktivität in diesem Sinne und Egoismus bilden in der Gumilevschen Theorie der Ethnogenese zwei gegensätzliche Pole, die sich gegenüberstehen und das Verhalten der Individuen beeinflussen. In jeder Person ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Polen unterschiedlich, bei den Passionaren überwiegt dagegen eindeutig die Eigenschaft der „Attraktivität“.

⁸⁹ Das Problem der Abhängigkeit der Ethnien von „passionaren Impulsen“ wird von Gumilev auf folgende Weise erklärt: Für die Entstehung und die Erhaltung einer Ethnie ist eine gemäßigte Größenordnung „passionarer Spannungen“ lebenswichtig. Ein Überschuß wäre für sie schädlich, ein Mangel wäre für sie verhängnisvoll, da ohne einen bestimmten Grad von Opferbereitschaft die Bewahrung der alten und die Bildung neuer Ethnien unmöglich ist.

⁹⁰ Hildegard Kochanek, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs, in: Osteuropa, 5/1998, S. 1187.

Diese Unterscheidung macht es Gumilev möglich, eine eigene Typologie der handelnden Personen zu entwickeln. Hildegard Kochanek hat sie wie folgt vorgestellt: „Die wenigen Menschen, die die Träger passionarer Energien sind, werden 'Passionare' genannt. Sie zeichnen sich aus durch große Leidenschaftlichkeit, durch Idealismus, Opferbereitschaft und Heldenmut. Ethnien entstehen infolge eines Ausbruchs passionarer Energien und dem damit regelmäßig einhergehenden Auftreten einer begrenzten Anzahl passionarer Individuen, die die natürliche Gabe besitzen, andere Menschen um sich zu scharen, sie für gemeinsame Ideale zu begeistern und zu einer Gemeinschaft zu schmieden, die historisch Großes zu leisten vermag. Von den Passionaren geht auf diese Weise der 'Impuls' zur Schaffung einer neuen ethnischen Gemeinschaft aus.“⁹¹

Die Passionarität selbst verfügt nach Gumilev über eine wichtige Eigenschaft: Sie ist von einer zur anderen Person übertragbar. Viele Passionare haben das, was Max Weber Charisma nennt. Nach dem Ausmaß des Charismas lassen sich drei Typen von Menschen unterscheiden: Passionare, Harmoniker und Subpassionare.

Passionare verhalten sich nach dem kategorischen Imperativ: „Die Ehre ist wichtiger als der Tod!“ Sie sind Gründernaturen. Das Motto der Harmoniker lautet: „Jedem das Seine!“. Sie sind dazu berufen, die Struktur der Ethnie zu festigen. Die Subpassionare sind dagegen weniger standfest. Sie verhalten sich nach der Maxime: „Ein Fisch sucht das tiefere Wasser und der Mensch, wo man besser lebt!“⁹² - Eine Ethnie bleibt solange lebensfähig, bis die Passionare in ihrer Führung durch Harmoniker und Subpassionare ersetzt worden sind. Die Subpassionare

⁹¹ Ebd., S. 1187.

⁹² Ausführlich dazu vgl. V. I. Zubov, *Osnovy etnologii: Učebnoje posobije po teorii etnogeneza* L. N. Gumileva, Moskva 1999, S. 29.

spielen in der Geschichte eine negative Rolle. Kochanek beschreibt sie so: „Neben den Passionaren gibt es eine weitere Gruppe mutierter Individuen, 'Subpassionare' genannt, deren Organismus nur eine äußerst geringe Menge an Energie aufnehmen kann. Die Subpassionare sind äußerst passive, auf Kosten der Gemeinschaft lebende, verantwortungsscheue und charakterlose Elemente, die nach Gumilev in jeder ethnischen Gemeinschaft zu finden sind.“⁹³ Sie provozieren Revolutionen und andere soziale Kataklysmen. Der wachsende Anteil und der stärkere Einfluß von Subpassionaren führt unweigerlich zum Verlust moralischer Werte und letztendlich zum Tod der Ethnie.

3.2.4. Die Phasen der Ethnogenese

Zur Illustration der Phasen des Prozesses der Ethnogenese hat Gumilev gemeinsam mit K. P. Ivanov eine Skizze entworfen. In ihr ist eine Linie eingezeichnet, welche die Veränderungen der Passionarität der Ethnien in der Zeit angibt. Auf der Abszissenachse ist der Zeitraum, 60 Generationen, und auf der Ordinatenachse ist die Größe der Passionarität verzeichnet. Die Grafik kann wie folgt interpretiert werden: Nach einem passionaren Impuls kommt es zu einer Zunahme der passionaren Spannung des ethnischen Systems, bis hin zu einer maximalen Größenordnung, die eine sogenannte "Überhitzung" bewirkt. In dieser Zeit finden in der Ethnie zahlreiche innere Konflikte und Bürgerkriege statt. In deren Verlauf kommen viele Passionare ums Leben, was eine Abnahme der Passionarität des ethnischen Systems zur Folge hat. Nach ca. 1200 Jahren hat das ethnische System seine Passionarität völlig eingebüßt. Die Ethnie bleibt zwar noch einige Zeit existent, weil sie eine eigene Dynamik besitzt, obwohl sie ihre Staatlichkeit bereits eingebüßt hat.

⁹³ Hildegard Kochanek, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs, in: Osteuropa, 5/1998, S. 1187.

Die eingezeichnete Kurve gilt grundsätzlich für alle Superethnien. An der Grafik erkennt man, daß auch die Menge der Subethnien von der Größe der Passinarität abhängig ist. Der Höhepunkt der passionaren Spannung bedeutet, daß es eine Vielzahl von Subethnien gibt und damit eine stark diversifizierte innere Struktur der Superethnie. Der Verlust der passionaren Energien führt zur Vereinfachung der ethnischen Struktur, da viele Subethnien sich auflösen bzw. absterben.

In der Grafik sind die sechs Hauptphasen der Ethnogenese in ihrer unterschiedlichen zeitlichen Abfolge eingetragen: die *Aufstiegs-, Gipfel-, Bruch-, Trägheits-, Finsternis- und Degenerationsphase*. Die Dauer jeder Phase beträgt ungefähr dreihundert Jahre. Der Übergang von einer Phase zu nächsten ist immer problematisch, weil sich dabei zwangsläufig die subethnischen Strukturen verändern. In diesen Momenten ist die Ethnie jedesmal stark geschwächt, die äußeren Gefahren sind dann um so größer.

Nach dem "passionaren Impuls" gerät die Ethnie in einen dynamischen Zustand. In ihrer *Aufstiegsphase* nimmt die Anzahl der Passionare ständig zu. In der Gipfelphase erreicht sie ihr Maximum. In der Bruchphase kommt es zu einem zahlenmäßigen Ausgleich zwischen Passionaren und Subpassionaren. In der Trägheitsphase sinkt die Zahl der Passionare weiter langsam ab. In der Finsternisphase herrschen bereits die Subpassionare, die am Ende des Prozesses, in der Degenerationsphase, eindeutig dominieren.

Die *Gipfelphase*⁹⁴ ist mit "passionarer Überhitzung" verbunden, was einen Überschuß an Passionaren in der Gesellschaft bedeutet. Für die

⁹⁴ Die Aufstiegs- und die Gipfelphase dauern ungefähr 300 Jahre. Die Bruchphase ist kürzer: 150 bis 200 Jahre lang. Der Rest der Ethnie kann auf eine

Aufstiegsphase ist die Einordnung des Individuums in ein Kollektiv typisch. Beim Übergang zur Gipfelphase erfolgt normalerweise eine Erweiterung der ethnischen Grenzen. Die Ethnie ist nach außen orientiert. Aber schon in ihr kommt es zu gesellschaftlichen Kollisionen. In diesem Zeitabschnitt bereits beginnen die Subpassionaren eine bemerkenswerte Rolle zu spielen.⁹⁵ Das gesunkene Passionaritätsniveau in der *Bruchphase* führt dazu, daß das Leben der Menschen insgesamt ruhiger wird, was eine Blütezeit der Kunst, Wissenschaft und Technik nach sich zieht. Die Bruchphase ist in die Geschichte der Ethnien besonders eindrucksvoll. Die "passionare Spannung" des Systems sinkt. Es entstehen Kolonien und große Imperien. Es ist dies die Zeitspanne der Reformen, welche die ganze geschichtliche Periode begleiten.

Die *Trägheitsphase* nennt Gumilev den "Herbst" der Ethnien.⁹⁶ Im Herbst sammelt man Früchte und genießt die Ruhe. Hier gibt es viel Freiheit für Künstler und andere freie Berufe. Es wächst die Rolle der Harmoniker, die ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen und Karriere machen. Die Passionarität des ganzen ethnischen Systems nimmt langsam ab, bleibt jedoch noch auf einem relativ hohen Niveau. Kriege, religiöse Streitigkeiten und sozio-ökonomische Konflikte werden seltener. Das ist die "Erntezeit" der Ethnien. Die intensive Akkumulation führt zur Erweiterung des technisch-industriellen Umfelds auf Kosten der natürlichen Ressourcen.

unbestimmt lange Zeit existieren. Der Prozeß der Ethnogenese kann in jeder Phase von inneren oder äußeren Faktoren beeinflusst werden: von sozio-ökonomischen Erschütterungen, dem Angriff von außen oder auch von natürlichen Katastrophen.

⁹⁵ Nach Gumilevs Meinung spiegelt die jeweilige Kultur das ganze innere Leben der Ethnie wider. Durch die Erforschung der Kultur ließe sich die genaue Phase der Ethnogenese feststellen. Die Kultur ist nach Gumilev die "versteinerte Passionarität".

⁹⁶ Die Interpretation der Ethnogenese ähnelt der spenglerschen Sicht der Weltgeschichte, nach der jede Kultur eine Periode des Frühlings, des Sommers, des Herbstes und des Winters erlebt.

Die *Finsternisphase* ist durch eine radikale Reduktion der Passionarität des ethnischen Systems gekennzeichnet. Es wächst die Rolle der Subpassionare, die allmählich die Harmoniker verdrängen. Das hohe materielle Niveau dieser Epoche läßt günstige Existenzbedingungen für diesen Typ von Menschen zu, die nicht nur eine egoistische, sondern auch parasitäre Natur haben. Sie kennen nur primitive Bedürfnisse, wie Essen und Trinken. Jede Größe wird von ihnen verurteilt, gute Arbeit wird belächelt, Intelligenz ruft bei ihnen Wut hervor. In der Kunst blüht die Pfuscherei, in der Wissenschaft herrscht Kompilation, im öffentlichen Leben wird die Korruption zur Norm, in der Armee geben die Soldaten vor den Offizieren den Ton an.

Passionare werden verfolgt und sind oft gezwungen, ins Ausland zu fliehen. Die Subpassionare verfolgen nicht nur Passionare, sondern auch die fleißigen Harmoniker. Der Prozeß des Zerfalles der Ethnie wird irreversibel.⁹⁷ Überall herrscht eine Konsumpsychologie. Die Subpassionare zerstören, stehlen, verbrauchen alles Wertvolle. Das ist die letzte Phase der Ethnogenese, in der die Ethnie das Gedächtnis ihrer eigenen historischen Tradition verliert. Das Ethnie-Relikt, das die Fähigkeit zur Selbstentwicklung und Selbstbehauptung verloren hat, stellt das Ende des Prozesses der Ethnogenese dar.

Diese Schilderung der Theorie der Ethnogenese von Gumilev zeigt, daß er nicht nur von biologischen, sondern auch von psychologischen Fakten ausgeht. In ihren Hauptmomenten ist die Gumilevsche Theorie, besonders was die Phase des Aufstiegs und des Abstiegs betrifft, den anderen hier behandelten zyklischen Konzeptionen ähnlich. Das gilt vor allem für die Spenglersche Geschichtsphilosophie.

⁹⁷ Die Horrorvisionen Gumilevs über die Degenerationsphase sind mit der Spenglerschen Beschreibung der "Zivilisation" als der Herrschaft der Massen zu vergleichen.

3.2.5. Ethnische Degeneration

Wie die anderen Vertreter der russischen Geschichtsphilosophie hat Gumilev viel über die Prozesse des geschichtlichen Niedergangs der Ethnien geschrieben. Außer den Niedergangsphasen in der Theorie der Ethnogenese hat er noch eine besondere Form des geschichtlichen Untergangs von Ethnien festgestellt: das Entstehen von sogenannten "Antisystemen". Sie sind nach seinem Verständnis eine Folge "negativer Weltanschauungen", d. h. weltfeindlicher Verhaltensstereotypen sozialer Gruppen. Sie sind mit Krebstumoren in einem lebenden Organismus vergleichbar, da sie eine selbständige Struktur aufbauen, die der restlichen Gesellschaft feindlich gesinnt ist, sie zersetzt.

Jede Ethnie gelangt in eine Degenerationsphase. In der Aufstiegsphase hat sie eine feste Struktur, aber schon in der Trägheitsphase kann es zu kritischen Situationen kommen, die jedoch durch ihr politisches und staatliches System überwunden werden kann. In der Finsternisphase kulminieren Degenerationserscheinungen, d. h. die Merkmale des moralischen Untergangs der Gesellschaft nehmen unaufhaltsam zu.

Gumilev spricht davon, daß es in der Degenerationsphase zu einer "Bipolarisierung der Ethnosphäre" kommt. Er meint damit, daß eine Spaltung der Ethnie im Hinblick auf die Einstellung ihrer Mitglieder zu ihrer sozialen und natürlichen Umwelt erfolgt. Besonders gefährlich sei dabei das Umsichgreifen der sogenannten "negativen Weltanschauung", derzufolge die Welt verworfen wird, weil sie „irrational und nicht einfach

und vernünftig“ ist.⁹⁸ Die negative Weltanschauung führt zur Entstehung von Antisystemen, zur Bildung “pseudo-ethnischer Gebilde“ in Gestalt von Orden und Geheimbünden, die das Schicksal der Ethnien negativ beeinflussen würden. Die Antisysteme entstehen oft an den Grenzen der Superethnien, wo zwei oder mehrere Superethnien sich überschneiden.

Eine negative Komplementarität, d. h. wenn zwei Ethnien einander “hassen“, aber gezwungen sind, zusammenzuleben, führt zur Entstehung sogenannter “Chimären“, d. h. geschlossener Gruppen, die von Wahnvorstellungen beseelt und der Außenwelt gegenüber feindlich eingestellt sind. Bedingung für ihre Verbreitung ist der Rückgang der passionaren Spannung, was beim Übergang von einer Phase in die andere der Fall ist. Dann lösen sich alte Systemverbindungen auf, die Subethnien gehen zugrunde, ohne daß neue nachwachsen. Die Stereotypen des Verhaltens verändern sich. Die ethnischen Kontakte werden gestört, was zur Folge hat, daß die Passionarität des ganzen ethnischen Systems Schaden erleidet. Das sind die Bedingungen, unter denen Chimären gedeihen.

Ethnien sind mit ihrer natürlichen Umgebung eng verbunden. Diese Verbundenheit wird durch Sitten, die Moral und das Gesetz aufrechterhalten, die Verbote und Beschränkungen beinhalten. Dem, diesem Zweck, dient auch die Religion, die das Verhalten des Menschen an Normen bindet. Chimären dagegen schaffen keine Beziehungen zur natürlichen wie zur gesellschaftlichen Umwelt. Sie saugen die Passionarität des ganzen Systems auf, verneinen seine Traditionen, vernichten die moralischen Vorstellungen von dem, was gut und böse, ehrlich und verbrecherisch, schön und häßlich ist.

⁹⁸ L. N. Gumilev, *Etnogenez i biosfera Zemli*, Moskva 1993, S. 39.

Antisysteme haben die Lüge zum Prinzip erhoben. Sie verneinen innere Beschränkungen und ersetzen sie durch äußerliche Grenzen, Kontrollen und Gewalt. Sie halten eine strenge Disziplin und haben nur eine begrenzte Anzahl von Mitgliedern. Manche Autoren haben in der kommunistischen Herrschaft in Rußland eine Art von Gumilevschem Antisystem erblickt. So hat z. B. Zubov gemeint, daß die kommunistische Nomenklatura von der russischen Bevölkerung abgetrennt, ihr fremd gewesen sei, ihre eigene Moral besessen und menschenfeindlichen Prinzipien angehangen habe, die während der kommunistischen Epoche für die gesamte Gesellschaft verbindlich waren und gewaltsam durchgesetzt worden seien.⁹⁹

3.3. Gumilev über die russische Geschichte

Obwohl Gumilevs Fachgebiet eigentlich die Geschichte der eurasischen Turkvölker gewesen ist, hat er es nicht vermeiden können, auch eine Interpretation der russischen Geschichte beizusteuern. Seine Theorie der Ethnogenese hat er am Beispiel Rußlands zu erläutern versucht. Seiner Meinung nach kann die Geschichte der asiatischen Völker Eurasiens einen Schlüssel zur Erklärung der russischen Geschichte liefern. Er hat damit auf seine Weise einem eurasischen Geschichtsverständnis Vorschub geleistet.

Gumilev ist, wie andere Eurasier auch, den Reformen Peters des Großen gegenüber kritisch eingestellt gewesen.¹⁰⁰ Aber er hat Peter den Großen nicht so scharf verurteilt, wie es andere getan haben, da das russische Imperium, dem eine Reihe unterschiedlichster Ethnien der

⁹⁹ V. I. Zubov, *Osnovy etnologii: Učebnoje posobije po teorii etnogeneza* L. N. Gumileva, Moskva 1999, S. 86.

¹⁰⁰ Ebd., S. 166.

russischen Superethnie zugewachsen und organisch integriert worden ist, in der nach-petrinischen Periode entstand.

Gumilev hat sich sowohl gegen die Vorstellung gewandt, daß die russische Geschichte aus einer "Reihe von Eroberungen" bestehe¹⁰¹, wie er sich auch gegen die Übernahme der europäischen Kultur ausgesprochen hat. Nach seiner Meinung ist die russische Superethnie 500 Jahre jünger als die europäische. Sie würden allein schon deshalb nicht zusammenpassen, könnten nicht vereint werden. Es gäbe zwar vieles in Europa, was Rußland von ihm lernen könne, aber was die europäischen Werte betreffe, so könne von ihrer Übernahme keine Rede sein, weil sich die russische Lebens- und Verhaltensweise von der europäischen grundsätzlich unterscheide.¹⁰²

In seinen letzten Arbeiten hat sich Gumilev mehr und mehr mit der russischen Geschichte beschäftigt. Er hat versucht, die einzelnen Phasen der Ethnogenese Rußlands zu bestimmen und seine nähere Zukunft vorauszusagen. Der Anfang der russischen Superethnie liegt nach Gumilevs Meinung im 15. Jahrhundert. Von diesem Zeitpunkt an muß man das geschichtliche Alter Rußlands messen. Auf Grund seiner Theorie hat er auch die heutige Etappe der russischen Geschichte bestimmt, in der es mit innerer Notwendigkeit zu einer schweren inneren Krise der russischen Superethnie komme.

Nach Gumilevs Meinung befindet sich Rußland heute zwischen der Bruch- und der Trägheitsphase. Es hat den Höhepunkt seiner eigenen historischen Entwicklung schon hinter sich. Die Periode der inneren Akkumulation der Kräfte und der äußeren Erweiterung der Grenzen ist

¹⁰¹ Gegen diese These hat sich bekanntlich seinerzeit auch schon Nikolaj Danilevskij gewandt.

¹⁰² Nach Gumilevs Meinung sind gerade die Lebens- und Verhaltensweisen der Kern jeder eigenständigen Superethnie.

bereits im 19. Jahrhundert abgeschlossen worden. Eine der Hauptcharakteristiken dieser Periode ist die Lösung von religiösen Begründung in allen Bereichen des kulturellen Lebens. Es findet nun ein Übergang von der inneren Akkumulation der Kräfte zur ihrer Vergeudung statt.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts habe für die russische Superethnie die Bruchphase begonnen, die noch immer andauern würde. Nach Gumilevs Schema befindet sich Rußland nun am Ende dieser Phase. An ihrem Ende trete eine ganze Reihe negativer Prozesse auf, die im heutigen Rußland deutlich zu erkennen seien. Eine davon ist, wie gesagt, die "Bipolarisierung der russischen Gesellschaft", ihre Spaltung. In der Gesellschaft hätten sich zwei Parteien gebildet, die sich permanent bekämpften.¹⁰³ Dadurch wird die russische Superethnie nach außen hin geschwächt, aber innenpolitisch bietet sich die Möglichkeit einer demokratischen Entwicklung, weil die Rechte der einzelnen Individuen besser geschützt werden als in früheren Zeiten. Die innere Zerrissenheit könne nicht beseitigt werden, sondern trete in verschiedenen Formen immer wieder in Erscheinung. Die alte Ständestruktur der russischen Gesellschaft sei durch eine moderne Parteienstruktur ersetzt worden.

Zusätzlich zur inneren Spaltung der russischen Ethnie komme es zur Bildung von Organisationen, denen das ethnische Leben der russischen Gesellschaft völlig fremd sei. Solche gesellschaftlichen Gruppierungen hat Gumilev als Antisysteme bezeichnet. Sie würden langsam aber sicher das Ende der Ethnie bewirken, obwohl diese noch über viel Kraft verfügen würde und noch einige Jahrhunderte weiterleben wird.

3.4. Gumilev und die Eurasier

¹⁰³ Auf die Zweipoligkeit der russischen Gesellschaft hat schon Danilevskij hingewiesen. Vgl. N. J. Danilevskij, *Gore pobeditelam*, Moskva 1997.

Der Ursprung der Geschichtsphilosophie von Lev Gumilev ist eng mit den Ideen der Eurasischen Schule verbunden.¹⁰⁴ Er wird im heutigen Rußland als einer der bedeutendsten Vertreter dieser Richtung angesehen.¹⁰⁵ Dies hat er selbst auch öffentlich bestätigt: „Mich nennt man einen Eurasier - und ich lehne es nicht ab ...“, hat Gumilev in einem Interview gesagt. „Es war eine mächtige, historische Schule. Ich studierte die Werke dieser Leute aufmerksam und pflegte Kontakte mit ihnen. Als ich in Prag war, habe ich mich mit Pjotr Sveckij getroffen ..., und stand mit Georgij Vernadskij im Briefwechsel. Ich bin mit den wichtigsten historischen und methodologischen Ideen der Eurasier einverstanden.“¹⁰⁶ Gumilev hat nicht nur mit Pjotr Sveckij in persönlichem Kontakt gestanden, sondern auch einige Werke der Eurasischen Schule gelesen und sie kommentiert.¹⁰⁷

Nach Gumilev ist Eurasien ein riesiger Kontinent für sich, mit einer eigenen Kultur. Er hat sich dazu wie folgt geäußert: „... dieser Kontinent ist in der historisch überschaubaren Periode dreimal vereinigt worden. Zuerst von Türken, die das Chaganat schufen, das sich vom Gelben Meer bis zum Schwarzen Meer erstreckte. Dann von den Mongolen Schließlich hat Rußland nach der Periode des völligen Zerfalls und der Desintegration die Initiative ergriffen. ... Die neue Supermacht hat auf solche Weise

¹⁰⁴ Vgl. S. B. Lavrov, L. N. Gumilev i evrazijstvo, in: L. N. Gumilev, Ritmy Evrazii, Moskva 1993. Vladimir Nerosnak nennt Gumilev den "letzten Eurasier" und meint, daß er zu denselben Ergebnissen gekommen sei, wie die Eurasier selbst, obwohl er der Eurasischen Bewegung der 20er und 30er Jahre nicht angehört hat. Vgl. L. N. Gumilev, Zametki poslednego evrazijca, in: Naše nasledije, 3/1991, S. 19.

¹⁰⁵ Lavron nennt Gumilev sogar einen "großen Eurasier". Vgl. S. B. Lavrov, Zaveščanie velikogo evrazijca, in: Lev Gumilev: Ot Rusi k Rossii: Očerki etniceskoj istorii, Moskva 1992.

¹⁰⁶ L. N. Gumilev, Esli Rossija budet spasena, to tolko čeres Evrazijstvo, in: Načala, 4/1992, S. 6.

¹⁰⁷ Zum Beispiel schätzte er sehr die Analyse der russischen Geschichte von Nikolaj Trubezkoi. Vgl. L. N. Gumilev, Sametki poslednego evrazijca, in: Naše nasledije, 3/1991, S. 19 - 26.

gehandelt, als wäre sie die Nachfolgerin des türkischen Chaganats und der mongolischen Ulus. Das Vereinigte Eurasien mit Rußland an der Spitze hat als Grenze im Westen das katholische Europa und im Osten das konfuzianische China, im Süden die muslimische Welt.¹⁰⁸ Der Kern der Gumilevschen Eurasien-Konzeption ist eine relativ homogene Steppenlandschaft, das riesige Gebiet zwischen der Ostsee, den Karpaten, dem Schwarzen Meer, der Wüste Gobi und dem Stillen Ozean, das seit Jahrhunderten von einer gemischt russisch-turanischen Bevölkerung besiedelt wird.¹⁰⁹

Die eurasische Idee ist bei Gumilev mit der Vorstellung von einer sogenannten "nahrungliefernden Landschaft" verbunden. „Die Vielfalt der Landschaften Eurasiens hat einen positiven Einfluß auf die Ethnogenese der dort lebenden Völker ausgeübt. Jeder wurde in seiner natürlichen Landschaft akzeptiert: Russen besiedelten die Flußtäler, Finnen und Ukrainer den übrigen Raum, Türken und Mongolen die Steppenstreifen und Paleo-Asiaten die Tundra. Und bei der großen Vielfalt der geographischen Bedingungen hat sich die Vereinigung für die Völker Eurasiens immer vorteilhafter als die Vereinzelung erwiesen.“¹¹⁰ Die geschichtsphilosophischen Vorstellungen von Gumilev sind in hohem Maße von geographischen Determinanten bestimmt, aber sie bilden dennoch ein geschlossenes System.¹¹¹ In diesem spiegelt sich die ganze Komplexität der Wechselbeziehungen von ethnischen und geographischen Faktoren wider.

Was ist für die Eurasier typisch? Otto Böss hat dazu angemerkt: „Die Eurasier haben ... das geographische Element zur Grundlage aller

¹⁰⁸ L. N. Gumilev, *Etnogenez i biosfera Zemli*, Moskva 1993, S. 234.

¹⁰⁹ Vgl. S. B. Lavrov, *Zaveščanie velikogo evrazijca*, in: *Lev Gumilev: Ot Rusi k Rossii: Očerki etničeskoj istorii*, Moskva 1992, S. 305.

¹¹⁰ Ebd., S. 298.

¹¹¹ O. A. Sergejeva, *L. N. Gumilev i naučnyje tendencii dvacatogo veka*, in: *Vestnik MGU, Serija 7, 6/1998*, S. 73.

Gebiete menschlichen Lebens und Zusammenlebens gemacht und Eurasien als 'Raumentwicklung' definiert. Auch Europa war für sie ein solcher Raum, desgleichen Amerika und Asien, nur daß sie sich eben voneinander und von Eurasien grundlegend unterschieden. Wie die geographische Beschaffenheit Eurasiens ganz bestimmte und einmalige Eigenarten aufweise - führten die Eurasier weiter aus -, so seien auch alle Völker, die im Laufe der Geschichte in diesem Raum gelebt hätten, durch gewisse einheitliche Merkmale miteinander verbunden. Sie maßten dem geographischen Milieu schließlich so große Bedeutung bei, daß sie es für unfruchtbar hielten, die Geschichte ohne ihre geographischen Voraussetzungen zu betrachten. Sie hielten eine Synthese für notwendig, die zugleich das sozial-historische Milieu und das von ihm in Besitz genommene Territorium untersucht."¹¹²

3.5. Fazit

In seinen Arbeiten hat Gumilev oft andere Vertreter der russischen Geschichtsphilosophie der Erwähnung für Wert befunden.¹¹³ Er spricht in diesem Zusammenhang von zwei unterschiedlichen Schulen: von der "welthistorischen" und der "kulturhistorischen". „Die wichtigsten Vertreter der kulturhistorischen Schule im 19. Jahrhundert waren F. Ratzel, N. J. Danilevskij, und K. Leontjev und im 20. Jahrhundert – O. Spengler und A. Toynbee.“¹¹⁴ Die kulturhistorische Schule hat nach Meinung Gumilevs ihre Aufmerksamkeit auf die Vielfalt der Kulturen konzentriert und viel Neues zur Geschichtsinterpretation beigetragen. Sie habe aber keine Theorie der Passionarität gekannt und deshalb die historischen Ereignisse auch nicht

¹¹² Otto Böss, Die Lehre der Eurasier, Wiesbaden 1961, S. 32.

¹¹³ Die Tatsache, daß in seinen Arbeiten manche Namen von Autoren, denen er selbst viel verdankt, nicht erwähnt worden sind, hat er mit der kommunistischen Zensur erklärt, die er zu beachten gehabt hat. Vgl.: L. N. Gumilev, "Esli Rossija budet spasena, to tolko čerez evrazijstvo", in: Načala, 4/1992, S. 15.

¹¹⁴ L. N. Gumilev, Etnogenez i biosfera Zemli, Moskva 1993, S. 150.

richtig interpretieren können. In diesem Sinne sieht er sich selbst als Vollender der kulturhistorischen Geschichtsinterpretation.

Die Theorie der Ethnogenese von Lev Gumilev hat Anhänger gefunden, aber wohl noch mehr Kritiker auf den Plan gerufen. Von ihnen ist ihm fehlende wissenschaftliche Kompetenz¹¹⁵, geographischer und biologischer Determinismus¹¹⁶, antirussische Tendenzen¹¹⁷, Antisemitismus¹¹⁸ sowie eine Nähe zum Faschismus¹¹⁹ vorgeworfen worden. Zu diesen Vorwürfen will ich mich an dieser Stelle nicht äußern, da es mir hier in erster Linie um die Darstellung seiner Position im Rahmen der russischen Geschichtsphilosophie gegangen ist.

Einige Autoren haben sich auch gegen einzelne Äußerungen Gumilevs gewandt, besonders in bezug auf Nationalitätenfragen, die immer ein sehr heikles, zu scharfen Auseinandersetzungen Anlaß gebendes Feld dargestellt haben. So hat z. B. Alexander Turin manche konkreten geschichtlichen Schilderungen Gumilevs als antijüdisch angesehen. In der Geschichte der Chasaren, meinte er, werde die Rolle ihrer jüdischen Religion von Gumilev zu unrecht als negativ dargestellt. Im Buch "Alte Rus und große Steppe" seien die Juden von ihm als „Verräter und Räuber“ hingestellt worden.¹²⁰ Eine Kritik anderer Art hat S. Rusakov an Gumilev geübt. Seiner Meinung nach hat er die Juden zu positiv beurteilt, weil er sie vielfach als "Passionare", die Russen aber nur als "Subpassionare" ausgegeben habe. Falsch hat er auch die Behauptung

¹¹⁵ Vgl. B. A. Rybakov, O preodolenii samoobmana, in: Voprosy istorii, 3/1971, S. 153 - 159; A. Kuzmin, Propeller passionarnosti, ili teorija privatizacii istorii, in: Molodaja Gvardija, 9/1991, S. 256 - 276.

¹¹⁶ Vgl. V. I. Koslov, O biologo-geografičeskoj koncepcii etničeskoj istorii, in: Voprosy istorii, 12/1974, S. 72 - 85.

¹¹⁷ Vgl. S. Rusakov, Ot rusofobii k evrazijstvu (Kuda vedet Gumilevščina?), in: Molodaja Gvardija, 3/1993, S. 127 - 143.

¹¹⁸ Vgl. A. Turin, Etika etnogenetiki, in: Neva, 4/1992, S. 223 - 246.

¹¹⁹ Vgl. A. Janov, Učenije Lva Gumileva, in: Svobodnaja mysl, 17/1992.

¹²⁰ A. Turin, Etika etnogenetiki, in: Neva, 4/1992, S. 223.

Gumilevs gefunden, daß die Juden „den dritten Platz (nach Russen und Ukrainern, W. A.) im russischen Imperium“ eingenommen hätten.¹²¹ Er hat ihm nachgerade russophobische Tendenzen vorgeworfen.

V. I. Koslov hat die Theorie Gumilevs vom marxistischen Standpunkt aus analysiert und ist dabei zu folgendem Schluß gelangt: „Insgesamt sind die Ideen Gumilevs mit dem Historischen Materialismus nicht zu vereinbaren.“¹²² Der bekannte Historiker B. A. Rybakov hat geglaubt, in Gumilevs Arbeiten über die russische Geschichte viele offenkundige Fehler entdeckt zu haben. Er hat ihm ihm mangelndes Sachwissen auf dem Gebiet der altrussischen Geschichte vorgeworfen, die ihn zu „Fehlinterpretationen und falschen Schlüssen“ geführt habe.¹²³ Auf diese Art von Kritiken kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen, weil sie sich auf Fragen beziehen, die außerhalb meines Themas, der geschichtsphilosophischen Visionen Gumilevs, liegen.

In der Geschichtsphilosophie von Lev Gumilev sind die zyklischen und organischen Züge der russischen Geschichtsphilosophie systematisch weiterentwickelt, konkretisiert worden. Auf Grund seiner Theorie der Ethnogenese hat Gumilev nicht nur den äußeren Rahmen für eine geschichtliche Organisationseinheit, die Superethnie¹²⁴, geschaffen, sondern auch ihre Lebensdauer in acht verschiedene, auf- und absteigende Perioden eingeteilt. Aber im Vergleich zur russischen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts geht Gumilev nicht mehr von religiösen Grundlagen der Gesellschaft aus, wie es z .B. bei den Slawophilen noch der Fall gewesen ist, sondern legt den einzelnen Perioden jeweils andere Verhaltensweisen zugrunde. Mit seiner, für ihn

¹²¹ S. Rusakov, *Ot rusofobii k evrazijstvu (Kuda vedet Gumilevščina?)*, in: *Molodaja Gvardija*, 3/1993, S. 129.

¹²² V. I. Koslov, *O biologo-geografičeskoj koncepcii etničeskoj istorii*, in: *Voprosy istorii*, 12/1974, S. 81.

¹²³ B. A. Rybakov, *O preodolenii samoobmana*, in: *Voprosy istorii*, 3/1971, S. 154.

¹²⁴ Diesen Begriff hat er u. a. auch für die "Eurasische Völkerfamilie" verwendet.

zentralen Theorie der Passionarität hat Gumilev sich auf ein dem wissenschaftlichen Diskurs schwerlich zugängliches Feld begeben. Das hat aber seinem Ruf als dem möglicherweise interessantesten Sozialwissenschaftler der Eurasischen Schule im gegenwärtigen Rußland keinen Abbruch getan.

Gumilevs nach dem Umbruch in Rußland publizierte Werke haben einen bemerkenswerten Widerhall in der russischen Öffentlichkeit gefunden. Er hat nicht nur neue Begriffe und Methoden in die Sozialwissenschaften eingebracht und neue Visionen für die Darstellung der Weltgeschichte entwickelt, sondern auch die Eurasische Schule aufgewertet. Er hat Rußlands Weg in die Zukunft, sich von Europa abwendend, eng mit Eurasien verbunden gesehen.

4. Die Geschichtsphilosophie der Neo-Eurasier: Alexander Panarin

Einer der einflußreichsten neo-eurasischen Autoren im heutigen Rußland ist zweifellos Alexander Panarin. Er vertritt eine Position, die im offenen und erklärten Gegensatz zur bislang herrschenden westlichen Orientierung steht. In der aktuellen Diskussion über die geschichtliche Lage Rußlands und seine Zukunft¹²⁵ ist er durch zahlreiche Publikationen zu einem vielbeachteten Wortführer der Neo-Eurasier geworden.

In seinen Schriften stützt sich Panarin auf bekannte russische Denker des 19. und 20. Jahrhunderts - auf F. Dostojevskij, N. Danilevskij, K. Leontjev, N. Trubezkoj - und steht damit in der Tradition der russischen Geschichtsphilosophie. Vor allem aber ist das geistige Erbe der Eurasischen Schule für Panarin bedeutsam geworden. Er ist einer derjenigen Autoren, der in seinen Überlegungen zur heutigen Krise Rußlands bewußtermaßen auf eurasische Ideen zurückgreift, weshalb er neben Lev Gumilev als der wichtigste neuere Vertreter der Neo-Eurasier¹²⁶ gilt.

4.1. Der Kampf gegen die "Verwestlichung"

¹²⁵ A. S. Panarin hat in jüngster Zeit mehrere Arbeiten publiziert, die in gegenwärtigen Diskussionen eine wichtige Rolle spielen: A. S. Panarin, *Revansch istorii: Rossijskaja strategiceskaja iniciativa v XXI veke*, Moskva 1998; ders., *Rossija v ciklach mirovoj istorii*, Moskva 1999; und ders., *Globalnoje političeskoje prognozirovanije*, Moskva 2000.

¹²⁶ Vgl. M. N. Pak / G. A. Jugaj, *Neoevrazijskaja koncepcija rossijskoj gosudarstvennosti (filosofskij aspekt)*, in: *Vestnik MGU*, seria 7, 3/1996, S. 63; S. N. Puškin, *Evrasijskije vzgljady na zivilisaciju*, in: *Sociologičeskije issledovanija*, 12/1999, S. 24 - 33; Annet Jubara, *Rußlands neue Eurasier*, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), *Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie*, Frankfurt am Main 1995, S. 163 - 174.

In Panarins Werk sind folgende Momente enthalten: 1. Eine Kritik des Westens, insbesondere seines Individualismus und Hedonismus¹²⁷; 2. Eine Kritik der alten kommunistischen und der neuen demokratischen Eliten Rußlands¹²⁸; 3. Eine Kritik der Theorie des "gemeinsamen europäischen Hauses"¹²⁹; 4. Seine Vorstellungen über die Geschichte als zyklischen Prozeß¹³⁰; und 5. Sein Beitrag zum geopolitischen Denken der Gegenwart.¹³¹ Weil viele dieser Aspekte eng mit der Tradition der russischen Geschichtsphilosophie verbunden sind, kann man Panarins Position, wie es häufig geschehen ist, als ihre Fortsetzung und Weiterentwicklung betrachten, wenn daran auch, wie hier zu zeigen sein wird, berechtigte Zweifel angebracht sind.

Wie es für die Tradition, in der er steht, üblich ist, äußert sich Panarin kritisch über die moderne europäische Zivilisation sowie über die in ihrem Geiste heute stattfindenden Reformen in Rußland, in denen er nichts anderes als eine sklavische Kopie des westlichen "Atlantismus" erblickt, der die spezifischen, natürlichen und historischen Bedingungen des „originellen Zivilisationsmodell“ nicht berücksichtigt, das für den „eurasischen Kontinent“ geeignet ist.¹³² Den gesamten Reformprozeß qualifiziert Panarin als "Verwestlichung" ab. In seinen eigenen Worten hört sich das wie folgt an: „Die Überbleibsel (der Sowjetunion, W. A.) haben

¹²⁷ Vgl. insbesondere A. S. Panarin, Dželtmeny udači v okeane nevsgod, in: Svobodnaja mysl, 4/1995, S. 16 - 27.

¹²⁸ Vgl. dazu A. S. Panarin, Jubilej pobedy: Itogi trech mirovych vojn dlja Rossij, in: Vestnik MGU, Serija 12, 2/1995, S. 3 - 15.

¹²⁹ Vgl. seine Aussagen in: A. S. Panarin, "Vtoraja Evropa" i "Tretij Rim", in: Voprosy filosofii, 10/1996, S. 19.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 20, wo es heißt: „In der Geschichte sind Zyklen jene Zeitfolgen, die objektiv als Investitionsphasen der 'großen Zyklen' und subjektiv als Etappen im politischen Lebenslauf eines Volkes auftreten.“

¹³¹ Vgl. vor allem A. S. Panarin, Rossija v Evrazii: Geopolitičeskije vyzovy i civilizacionnyje otvety, in: Voprosy filosofii, 12/1994, S. 21 - 22.

¹³² Vgl. A. S. Panarin, Geopolitische Erklärungsmuster: Eine Herausforderung für das "neue Denken", in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie, Frankfurt am Main 1995, S. 141.

sich allesamt auf den Weg der Verwestlichung begeben: Die Aufnahme direkter und unmittelbarer Beziehungen mit dem Westen erweist sich für die einzelnen Völker und Kulturen gewinnbringender als der kollektive Schritt in dieselbe Richtung, der im Rahmen eines gemischtethnischen Supersystems unternommen werden würde. Der Westen tritt in diesem Koordinatensystem als einziger Stern der 'irdischen Galaxis' auf, deren Anziehungskraft gemeinhin mächtiger als die Bindekraft alter ethnischer, konfessioneller und zivilisatorischer Kräfte ist. Die alten russischen 'Westler' sahen die globalen Perspektiven dieses Prozesses genauso, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied. Im Gegensatz zu vielen heutigen, zeitgenössischen Autoren erwarteten sie nicht, daß die zentrifugalen pro-westlichen Tendenzen sich im russischen Raum, ihn auflösend, auswirken würden, sondern daß dieser seine Einheit und Ganzheit auch im Zuge der weltumspannenden Verwestlichung bewahren würde.¹³³

Panarin macht keinen Hehl daraus, daß die Politik der Verwestlichung Rußlands seiner Ansicht nach ein Fiasko erleben wird. Als Alternative setzt er sich für eine Orientierung nach Osten, in Richtung auf den „pazifischen Raum“ ein.¹³⁴ Er ist der Meinung, daß die neue nationalistische Welle in Rußland nichts anderes als eine Reaktion auf die überstürzte Verwestlichung ist: „Der Überschwang der zivilisatorischen Erwartungen von einer 'neuen Weltordnung' und der Rückkehr ins 'europäische Haus' hat zunächst die Positionen des links-liberalen, demokratischen Lagers in Rußland gefestigt. Aber der Wechsel in der Stimmung zugunsten einer geopolitischen Betrachtungsweise hat die

¹³³ A. S. Panarin, Die Sprache der Eliten und der zivilisatorische Wandel in Eurasien, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), a.a.O., S. 137.

¹³⁴ Vgl. A. S. Panarin, Rossijsa v Evrasii: Geopoliticeskije vysovy i civilizacionnyje otvety, in: Voprosy filosofii, 12/1994, S. 30. - Einen ähnlichen Gedanken hatte übrigens auch Pitirim Sorokin, als er den pazifischen Raum als russisches Entwicklungsziel im 21. Jahrhundert bezeichnet hat. Vgl. P. A. Sorokin, Social Philosophies in an Age of Crises, Boston 1951.

Voraussetzungen für eine verstärkte Aktivierung von Kräften geschaffen, die dem rechten politischen Spektrum angehören. ... Wie man sie heute auch nennen mag, es darf nicht ignoriert werden, daß gerade ihnen die Fakten der neuen staatlichen und geopolitischen Lage Rußlands in der Welt bewußt geworden sind, während es die demokratischen 'Optimisten' vorzogen, diese nicht zu bemerken.¹³⁵ Der „zivilisatorische Vertrauensvorschuß“, den viele Russen einer Westorientierung zunächst eingeräumt hätten, sei, schreibt er, „auf dem besten Wege, durch ein Basis-Mißtrauen ersetzt zu werden, auf dessen Grundlage ein starres Verhaltensdilemma formuliert wird: entweder aggressiver Angriff oder dumpfe Verteidigung des Isolationismus. Anstelle der Philosophie des offenen und einheitlichen Raumes - der Garantie partnerschaftlichen Austausches - formiert sich eine Philosophie des geschlossenen oder zerrissenen Raumes.“¹³⁶

Die Alternative zu den liberalen Reformen in Rußland sieht Panarin im sogenannten „eurasischen Projekt“. In diesem stellt Rußland das Zentrum einer eigenständigen Kultur dar. Panarins eigene Vorstellungen gehen dahin, daß nicht der „verfaulte Westen“, sondern der „Osten“ selbst in der Lage sei, die „ideologische und politische Konsolidierung“ dieses Raumes zustande zu bringen.¹³⁷ Das aber wäre „ohne die aktive Rolle Rußlands und ohne eine entsprechende Stellung Rußlands in der neuen Koalition unmöglich.“¹³⁸

¹³⁵ A. S. Panarin, Geopolitische Erklärungsmuster - Eine Herausforderung für das „neue Denken“, in: Brigitte Heuer 7 Milan Prucha (Hrsg.), a.a.O., S. 149.

¹³⁶ Ebd., S. 144.

¹³⁷ In seiner Einstellung der Geopolitik gegenüber ist Panarins Position zweideutig. Einerseits weist er daraufhin, daß mit ihr eine Rückkehr zu den „alten Dämonen“ des Partikularismus und Nationalismus verbunden ist. Andererseits zögert er nicht, selbst ein völlig neues „eurasisch-geopolitisches Paradigma“ zu entwickeln.

¹³⁸ A. S. Panarin, *Rossija v zykloch mirovoj istorii*, Moskva 1999, S. 15.

Panarin hat sich teilweise, so etwa im Hinblick auf die Erneuerungsfähigkeit alter, traditioneller Kulturen, mit der Geschichtsphilosophie Arnold Toynbees angefreundet.¹³⁹ Er benutzt die geschichtliche Dialektik von "challenge and response" zur Erklärung gegenwärtig sich vollziehender politischer Prozesse. Dabei sieht er Parallelen zwischen der Sowjetunion und dem antiken Karthago¹⁴⁰, zwischen der modernen und der hellenistischen Welt.¹⁴¹

4.2. Panarins Abweichungen von klassischen eurasischen Ideen

Sergej Puškin ist zu dem Ergebnis gelangt, daß nur Lev Gumilev zu den Neo-Eurasiern zu zählen ist. Alle anderen heutigen Vertreter eurasischer Ideen hat er dagegen als "Post-Eurasier" bezeichnet, „weil sie die Ideen des klassischen Eurasiertums nicht weiterentwickelt haben, sondern sie vielmehr verneinen.“¹⁴² In der Tat, wenn man die Ideen von Nikolaj Trubezkoj als die des ursprünglichen Eurasiertums betrachtet, so gibt es zum Beispiel bei Panarin dazu erhebliche Abweichungen.

Eine Abweichung betrifft sein Verhältnis zur orthodox-christlichen Religion. Seiner Ansicht nach ist die „eurasische Identität“ Rußlands „die einzige Alternative zum Wahnsinn des theokratischen Panlawismus.“¹⁴³ Er sagt dies, obwohl er gewiß weiß, daß für die alten Eurasier die

¹³⁹ In seinen Arbeiten wird der englische Historiker oft zustimmend zitiert, so etwa in: A. S. Panarin, *Sabludivšiesja zapadniki i probudišiesja evrazijci*, in: *Rossija i Vostok: Zivlizacionnyje otnošenija*, Moskva 1994, S. 86, 87, 90; und in: ders., *Rossija v ziklach mirovoj istorii*, Moskva 1999, S. 51, 53.

¹⁴⁰ Vgl. A. S. Panarin, *Revanš istorii: Rossijskaja strategičeskaja inicitativa v XXI veke*, Moskva 1998, S. 197.

¹⁴¹ Ebd., S. 197. - Eine Parallele zwischen Rußland und dem alten Persischen Imperium, die von Oswald Spengler gesehen worden ist, zieht er dagegen nicht.

¹⁴² S. N. Puškin, *Evrazijskije vzgljady na civilizaciju*, in: *Sociologičeskije issledovanija*, 12/1999, S. 24.

¹⁴³ A. S. Panarin, "Vtoraja Evropa" i "Tretij Rim", in: *Voprosy filosofii*, 10/1996, S. 19.

slawophilen Ideen mit der orthodox-christlichen Religion engstens verbunden gewesen sind. In diesem Sinne hat z. B. Paščenko geschrieben: „Die wahre russisch-eurasische Idee ist jene organische Lehre, die sich auf die Orthodoxie stützt...“¹⁴⁴ Er hat auch die enge Verbindung unterstrichen, die seiner Ansicht nach zwischen slawophilen und eurasischen Ideen besteht.¹⁴⁵

Im Gegensatz zu den Slawophilen und auch zu den Eurasiern erblickt Panarin nicht im russischen Volk die treibende Kraft der kommenden Geschichte. Als Träger des eurasischen „heartland“ sieht er vielmehr „ein besonderes eurasisches Volk ..., das eher zu Heroismus und Opferbereitschaft bereit ist als die hedonistisch orientierten Völker des Westens.“¹⁴⁶

Von ihrem Ursprung her haben die alten Eurasier eine vermittelnde Rolle gespielt. Sie haben sich für einen Kompromiß zwischen den gerade in Rußland an die Macht gekommenen Kommunisten und dem russischen Volk eingesetzt. Darauf haben sie ihre ganze Hoffnung gesetzt, wobei sie sich auf die Seite der untersten Schichten der russischen Gesellschaft, auf die der Bauern und Arbeiter, geschlagen haben. Das ist nicht die Position von Panarin. Er tritt dagegen als Anwalt einer neuen „Elite“ auf, „die diese Bezeichnung verdient“ und sich durch ein wichtiges Merkmal auszeichnet: „durch die Kunst, große Ziele zu formulieren, und dadurch die Völker in ihren eigenen Augen zu erhöhen.“¹⁴⁷ Er strebt nach der „Wiederherstellung des Status Rußlands im Rahmen der GUS als eines Trägerlandes der einheitlichen zivilisatorischen Infrastruktur.“¹⁴⁸

¹⁴⁴ V. J. Paščenko, *Ideologija evrazijastva*, Moskva 200, S. 99.

¹⁴⁵ Ebd., S. 197 - 198.

¹⁴⁶ A. S. Panarin, *Geopolitische Erklärungsmuster: Eine Herausforderung für das „neue Denken“*, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), a.a.O., S. 161.

¹⁴⁷ Ebd., S. 162.

¹⁴⁸ Ebd., S. 161.

In Panarins Argumentation gibt es zudem eine ganze Reihe von Widersprüchen. Einerseits behauptet er, daß Rußland in der Tradition von Byzanz stehe, andererseits kritisiert er ungemein heftig die russische Orthodoxie.¹⁴⁹ Er versucht, die moderne Geschichte aus planetarischer Perspektive objektiv zu betrachten¹⁵⁰, spricht aber Rußland subjektiv eine besondere, dienende, ja, sich aufopfernde Mission zu.¹⁵¹ Im übrigen zeichnet das Werk von Panarin ein vehementer moralischer Rigorismus aus, was ihn von anderen Slawophilen und Eurasiern sichtlich unterscheidet. Er verurteilt die westliche Zivilisation im wesentlichen aus moralischen Gründen, kritisiert die russische Reformpolitik vor allem aufgrund der moralischen Verfehlungen ihrer Initiatoren.¹⁵² Sein politisches Credo gipfelt in einem Aufruf zur moralischen Askese.¹⁵³

4.3. Fazit

Von Panarin sind wichtige Bestandteile der russischen Geschichtsphilosophie aufgegeben worden. Seine intellektuelle Faszination bezieht er vor allem aus dem Umstand, daß seine Ideen scheinbar im Einklang mit alten russischen Traditionen stehen: mit dem slawophilen Stolz auf die eigene Kultur, mit der eurasischen Rückbesinnung auf vor-petrinische Zeiten, als Rußland, abgetrennt von

¹⁴⁹ Es fällt schwer, jemand wissenschaftlich ernstzunehmen, der die slawischen und orthodoxen Bestandteile der russischen Kultur so pauschal verneint, wie Panarin das tut. Vom „alten russischen Slawentum“ heißt es bei ihm, daß es sich dabei um die „Projektion der deutschen Romantik auf den russischen Kulturboden“ handeln würde. Vgl. A. S. Panarin, Die Sprache der Eliten und der zivilisatorische Wandel in Eurasien, in: Brigitte Heuer / Milan Perucha (Hrsg.), a.a.O., S. 141.

¹⁵⁰ Vgl. A. S. Panarin, Globalnoje političeskoje prognozirovanije, Moskva 2000.

¹⁵¹ In dieser Beziehung ähnelt er offensichtlich Vladimir Solovjev.

¹⁵² Vgl. A. S. Panarin, Revanš istorii: Rossijskaja strategičeskaja iniciativa v XXI veke, Moskva 1998, S. 211.

¹⁵³ Vgl. A. S. Panarin, Geopolitische Erklärungsmuster: Eine Herausforderung für das „Neue Denken“, in: Brigitte Heuer / Milan Prucha (Hrsg.), a.a.O., S. 148.

Europa, politisch ein Eigenleben führte, und mit der ständigen Angst vor einem aggressiven und imperialistischen Westen. Was aber Panarin als Vertreter des Post-Eurasieriums wiederum mit der slawophilen Geschichtsphilosophie verbindet, ist seine optimistische Einschätzung der Zukunft Rußlands und seine pessimistische Sicht der Zukunft Europas.